Merseburger Tageblatt

Unparteiische Zeitung für (Kreisblatt) Stadt u. Kreis Merseburg

Bezugspreis mit den Wochenbeilagen „Bilder der Woche" u. „Spottvogel" durch die Post M. 2.40 ohne Bestellgeld, durch Boten M. 2.20 frei Haus monatl. Ersch. werktägl. nachm. Einzelnummer 15 Pfg. Geschäftsstellen: Hälterstr. 4 (Hauptstelle) u. Gotthardtstr. 38. — Im Falle höh. Gewalt (Streik usw.) besteht kein Anspruch auf Lieferung od. Rückvergütung.

Anzeigenpreis für den 8 gesp. Millimeterraum 7 Pfg., im Reklameteil (3 gesp.) 28 Pfg für Chiffre u. Nachweisung 21 Pfg. Aufschlag. Familienanzeigen ermäßigt. Rabatt nach Tarif. Erfüllungsort Merseburg. Anzeigenschl. 10 Uhr vorm. — Für unerbetene Zusendungen wird keine Gewähr geleistet. — Postscheckkonto Leipzig 16654. Fernsprech. 100/101.

Nr. 24 — **Donnerstag den 29. Januar 1925** — **165. Jahrgang**

Eine Etatrede des neuen Reichsfinanzministers.

Berlin, 28. Jan. Die heutige Sitzung des Haushaltsausschusses des Reichstages wurde mit einer Etatrede des Reichsfinanzministers v. Schlieben eröffnet. Der Minister zeigte im einzelnen, wie es nur durch das unter dem Zwange der Not eingeführte System der Kontingentierung der Reichsausgaben in Verbindung mit der günstigen Entwicklung der Steuereinnahmen gelungen sei, die Finanzwirtschaft wieder in Ordnung zu bringen. Der Minister gab dann einen

Ueberblick über das Einkommen aus Zöllen und Steuern,

aus dem sich eine Einnahme von ungefähr 1360 Millionen Mark ergebe, von denen dem Reiche rund 860 Millionen verbleiben. Zusammen mit den Einnahmen aus der Münzprägung ergibt sich für das Reich insgesamt eine Mehreinnahme von 1200 Millionen Mark. Nach Deckung des sich aus dem Reichshaushaltplan für 1924 ergebenden Fehlbetrages hat das Reich bis jetzt immer noch einen

Reinüberschuß von 940 Millionen Mark.

Der Minister gab dann über die Verwendung der Ueberschüsse Auskunft und erklärte, daß diesen Verpflichtungen des Reiches gegenüberstehen, deren Höhe die Ueberschüsse noch um etwa 140 Millionen Goldmark übertreffen. Soweit die Dinge zur Zeit überblickt werden können, wird das laufende Haushaltjahr 1924 am 31. März 1925 ohne Defizit abschließen. Die Behauptungen, daß das Reich in Geld schwimme, entbehren jeder inneren Berechtigung. Das Ergebnis der abgeschlossenen Finanzperiode sei lediglich eine Atempause für die Entwicklung der Reichsfinanzverwaltung und die Möglichkeit des Abtragens der dringendsten Schuldenverbindlichkeiten. Der Minister berührte dann die

Beamten- und Aufwertungsfrage

und stellte fest, daß die Beamtenschaft als wichtigste Stütze des Staates jederzeit dienstfähig und dienstfreudig erhalten werden müsse. Er kündigte eine zweite Aenderung der Personalabbauverordnung an. In der Aufwertungsfrage bezieht sich der Finanzminister auf die Erklärung der Reichsregierung. Die Aufwertungsfrage dürfe nicht allein im fiskalischen Interesse behandelt werden, auch die Forderung sozialer Gerechtigkeit müsse unter Berücksichtigung des Fortbestandes der wirtschaftlichen Kräfte erfüllt werden. Die Aufwertung muß in dem Leistungsvermögen der Wirtschaft ihre Grenze finden. Wie sich die Regierung die Lösung der Aufwertungsfrage denkt, werde aus einem dem Reichstag zugehenden Gesetzentwurf zu ersehen sein. Jedenfalls muß die Lösung für die Wirtschaft endgültig sein. Anspruch auf Berücksichtigung sei vor allen Dingen denen einzuräumen, die unter dem Zwange der Reichsvorschriften noch in der Zeit der Geldentwertung öffentliche Anleihen erworben haben. Der Finanzminister besprach dann die Einnahmenseite des Etat. Sie sei abhängig von der künftigen Steuergesetzgebung. Die Steuergesetze würden in den nächsten Tagen dem Reichsrat und dann dem Reichstag zugehen. Sie sollen nicht größere Steuerleistungen aus der Wirtschaft herausziehen, sondern die

aus der Inflationszeit stammenden übermäßigen Belastungen abbauen

und auf den wirklichen Ertrag der Wirtschaft Rücksicht nehmen. Schwierig sei die Frage der Umsatzsteuergesetzgebung, ohne daß im System der Länder und Gemeinden eine Aenderung zu erfolgen habe. Der Finanzminister schätzt die öffentlichen Steuereinnahmen für das kommende Rechnungsjahr und auch für das folgende auf rund sechs Milliarden, von denen aber zwei Milliarden für die Länder und Gemeinden bestimmt sind. Aber auch die Reparationslasten dürften nicht vergessen werden. Die fortdauernden Ausgaben dürften in den nächsten fünf Jahren kaum unter 2 500 000 000 bis 2 700 000 000 Mark jährlich zu schätzen sein. Neue Ausgaben sind stündlich zu erwarten.

Der Gesamtbedarf des Reiches werde etwa vier Milliarden im Jahre 1925 erreichen und bis zum Jahre 1930 auf mindestens 4 900 000 000 steigen.

Das sei ein außerordentlich trübes Bild. Ueber die Gesamtaktion zur Entschädigung der Bevölkerung an Rhein und Ruhr werde dem Reichstage bald eine eingehende Denkschrift vorgelegt werden. Der Finanzminister betonte zum Schluß, daß Deutschland der Gefahr eines neuen Zusammenbruchs der Finanzen nur entgehen könne, wenn man auf der einen Seite durch Verabschiedung der Steuergesetze, ohne die Wiedergesundung der deutschen Wirtschaft zu gefährden, dem Reiche, den Ländern und Gemeinden gebe, was sie zum unmittelbaren Lebensbedarf benötigen, und sich auf der anderen Seite bei der Beratung der Anträge zum Etat und der sonst gestellten Anträge die möglichste Beschränkung auferlegte, die zur dauernden fortschrittlichen Gesundung des Deutschen Reiches unerläßlich sei.

•

Nach der Rede des Reichsfinanzministers im Haushaltsausschuß des Reichstages wurde in eine längere Aussprache eingetreten. Es sprachen Müller-Franken (Soz.) Hergt (Dn.), Erfing (Ztr.), Höllein (Komm.), Dr. Dietrich-Baden (Dem.), Dr. Cremer (DVP.), Leicht (BVP.), Vorrmann (Wirt. Ver.). Auf eine Anfrage erwiderte Staatssekretär Dr. Popitz, daß es schwer sei, den Plan nach dem halben Erfolg der Steuerumänderung zu beurteilen, da diese sich zum größten Teil erst im Januar auswirke. Im Oktober hätten die Gesamteinnahmen des Reiches 686 Millionen, im November 672 Millionen und im Dezember 635 Millionen erbracht. Der Ausschuß vertagte sich sodann.

Herriot im Fahrwasser der Poincaristen.

So sieht der Favorit der deutschen Linksparteien aus!

Trotz des Dawesplans weitere Forderungen.

Paris, 28. Jan. In der Kammer steht die allgemeine Aussprache über das Budget der auswärtigen Angelegenheiten vor dem Abschluß. Ehe Herriot seine große Rede über die auswärtige Politik Frankreichs begann, betonte ein Abgeordneter der Rechten in einem Zwischenruf, daß Deutschland auch nach den im Dawesplan vorgesehenen 37 Jahreszahlungen

zu neuen Leistungen verpflichtet werden könne,

und daß bisher keine Abmachung getroffen worden sei, als ob mit 37 Jahren ein Abschluß der deutschen Zahlungen erfolgen würde.

Herriot erteilte dieser Auffassung ausdrücklich seine Zustimmung, indem er erklärte, daß die französische Regierung immer dagegen protestiert habe, daß das, was der Dawesplan fordere, die Endsumme der deutschen Zahlungen darstelle.

Der Abg. Poncet beschuldigte Herriot, daß er das Ruhrgebiet preisgegeben habe, ohne dieses zum Tauschobjekt zu machen. Herriot wies aber nach, daß das Ruhrgebiet wirtschaftlich nicht weiter besetzt bleiben konnte, nachdem Poincaré den Dawesplan angenommen hatte. Auch als Sicherheit Frankreichs habe das Ruhrgebiet keinen Wert gehabt, was der Umstand beweise, daß während der Ruhrbesetzung in Essen 22 000 Gewehrläufe erzeugt werden konnten (vorgestern waren es 20 000 Gewehre, heute sind es 22 000 Gewehrläufe). Uebrigens seien die französischen Truppen in Dortmund und Essen immer in Gefahr gewesen, weil sie überfallen werden konnten. Ausdrücklich erwähnte Herriot,

die Sicherheit Frankreichs liege am Rhein.

In der Nachmittagssitzung begann Herriot seine große Rede über die auswärtige Politik Frankreichs. Ausführlich ließ er sich zunächst über die Genfer Konferenz aus. Frankreich habe das Protokoll als erster Staat unterzeichnet und warte nunmehr die Unterzeichnung der übrigen Völker ab. Herriot erinnert daran, daß Deutschland die Absicht hatte, eine Note abzusenden, worin es

die Verantwortlichkeit am Kriegsausbruch 1914 ablehnen wollte.

Die französische Regierung habe sofort bekanntgegeben, daß, wenn diese Note abgeschickt würde, sie von Frankreich nicht zur Kenntnis genommen werden sollte. Infolgedessen habe Deutschland sich die Sache überlegt und eine andere Note abgesandt, worin es um Aufnahme in den Völkerbund gebeten habe. Frankreich stehe auf dem Standpunkt, daß diese Aufnahme Deutschland Vorteile bringen könne, doch sollen Deutschland keinerlei Privilege gewährt werden, und dieses dürfte keine Vorbehalte machen. Darauf habe Deutschland mit einem Memorandum an den Völkerbund geantwortet. Die französische Regierung hat keine Veranlassung, ihre Haltung in der Frage der Aufnahme Deutschlands abzuändern. Herriot wandte sich sodann dem Problem der

interalliierten Schulden

zu und erklärte, daß Frankreich seine Schulden nicht ableugne, daß es aber an die Solidarität seiner Freunde und Alliierten appelliere. Gegenüber Rußland habe er keine Einkreisungspolitik verfolgt. Er würde aber nicht dulden, daß Rußland sich in die inneren Verhältnisse Frankreichs einmischte. Diese Tatsache müsse Sinowjew zur Kenntnis nehmen und daraus seine Schlußfolgerungen ziehen. Die Frage der russischen Vorkriegsschulden müsse gelöst werden und diese Lösung hänge von dem gegenseitigen guten Willen ab. Ausführlich sprach sodann Herriot über

die Kölner Zone

Die Deutschen haben auch in dieser Frage ein volles Einvernehmen mit den Alliierten verfehlt. Die Räumung der Kölner Zone sei an die Frage der Abrüstung Deutschlands geknüpft. In seiner letzten Note an die Alliierten habe **Deutschland erklärt, daß diese Abrüstung bereits vollzogen sei.** Herriot behauptet, daß er hierüber eine Debatte nicht scheuen würde,

weil er den Beweis führen könne, daß Deutschland die militärischen Bedingungen des Versailler Vertrages bis zum 10. Januar 1925 nicht durchgeführt habe.

Es folgten sodann die altbekannten Anklagen über die Zeitfreiwilligen, das Wiederaufleben des Generalstabes, über die Ablösung von Rekruten und über die Polizei, welche eine richtige Armee sei. Das könne man keine loyale Durchführung des Versailler Vertrages nennen. Sodann erzählte Herriot lang und breit, was man an Kriegsmaterial in Deutschland gefunden habe. Auch in dieser Frage habe Deutschland stets schlechten Willen gezeigt. In Spandau habe man

zahllose Hufeisen

gefunden, weit mehr als die Beschlagung der für die Reichswehr erlaubten Pferde erfordere. In Berlin seien von der Kontrollkommission große Mengen von Gewehrläufen und Maschinengewehren gefunden worden. Herriot behauptet, daß nach dem Artikel 168 des Versailler Vertrages innerhalb drei Monaten alle deutschen Arsenale zerstört werden sollten, daß alle Werkzeuge, die für die Fabrikation von Kriegsmaterial dienen, innerhalb zwei

Finanzreform.

Von Dr. Otto Hugo, Mitglied des Reichstages.

Ein wesentlicher Vorteil der endlichen Bildung der Reichsregierung liegt in der Tatsache, daß nunmehr Ministerien und Parlament an die Arbeit gehen können, um praktische Arbeit geben zu können, um praktische Politik zu treiben. Unsere Wirtschaftslage verlangt gebieterisch, daß keine Zeit durch überflüssige Reden mehr vertan, sondern daß jetzt mit aller Energie gehandelt wird. Zu den wichtigsten Aufgaben der Gegenwart im gesetzgeberischen Sinne gehört eine Reform der gesamten Finanzsteuergesetzgebung von Reich, Länder und Gemeinden. Die Experimente der Erzbergerschen Steuerreform und ihre Folgen, verstärkt durch den Wirrsal der Inflationszeit, verlangen eine Korrektur, die auf der einen Seite alle überflüssigen Steuerbelastungen und Verwaltungsaufgaben einspart und andererseits zu nur einer solchen Belastung der Steuerzahler führt, die das wirtschaftliche Arbeiten für die Zukunft am Leben hält. Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hat deshalb auch einen grundsätzlichen Steuerantrag eingebracht, in dem sie zunächst einmal die Forderung erhebt, daß an die Stelle des Notbehelfs, der sogenannten Einkommensteuervorauszahlung, die in Wirklichkeit Umsatzsteuerleistungen ohne Rücksicht auf das tatsächliche Einkommen darstellen, baldigst eine tatsächliche Einkommenbesteuerung tritt. Die Fraktion verlangt einen Einkommensteuergesetzentwurf, der zugleich einen Steuertarif bringt, der die Kapitalbildung wieder ermöglicht und die unter der Herrschaft der steuerlichen Enteignung erschütterte Steuermoral zu festigen geeignet ist. Es ist unbedingt notwendig, daß eine Einkommenbesteuerung nicht soweit ausgedehnt wird, daß die Arbeit ihren moralischen Sinn verliert, denn gerade die hohen Einkommen sind zumeist auch mit sehr hohen Leistungen verbunden, deren Verminderung der Gesamtheit schweren Schaden zufügt. Es hat sich auch erwiesen, daß hinsichtlich der Vermögenssteuer klare Bewertungsgrundsätze für das Grund- und Betriebsvermögen auf gesetzgeberischem Wege geschaffen werden müssen, wobei die einheitliche Anwendung auch für die Länder- und Gemeindeabgaben unbedingt vorzusehen ist. Schließlich ist es notwendig, daß der Zentralismus gelockert wird. Es mag zweckmäßig sein, nachdem nun einmal die Finanzämter im ganzen Reiche organisiert worden sind, die Einkommensteuerveranlagung den Finanzämtern zu überlassen, aber im übrigen die Steuerhoheit der Länder und Gemeinden baldmöglichst wiederherzustellen. Dafür ist natürlich nicht die Möglichkeit gegeben, bevor nicht die Einkommen- und Körperschaftssteuer für das Reich wiederhergestellt und reformiert sind. So lange z. B. die heutigen Tarifsätze bestehen, ist eine Zuschlagangrechnung eine völlige Unmöglichkeit, weil die Enteignung aller Einnahmen die natürliche Folge sein würde. Bevor wir den Ländern und den Gemeinden ihre Steuerverantwortung und Steueraufwendung wiedergeben, müssen zunächst ganz klare Verhältnisse über die zukünftige Gestaltung der Reichssteuergesetze geschaffen werden. Erst danach ist eine Einstellung nach den Bedürfnissen der Gemeinden denkbar und möglich. Diese Steuerverantwortung muß aber unbedingt das Ziel der Finanzreform sein, weil es sonst auf die Dauer nicht möglich sein wird, auch in den Gemeinden die Wählerschaft für eine sparsame Wirtschaft zu interessieren und damit überhaupt eine sparsame Gemeindepolitik durchzuführen. Es ist anzunehmen, daß die erforderlichen Gesetze in den kommenden Monaten an den Reichstag gelangen, und daß dann zu einem späteren Zeitpunkt die Reformgesetzgebung in Kraft tritt, wobei es wünschenswert bleibt, daß sowohl den Finanzämtern wie den Steuerzahlern die Möglichkeit gegeben wird, sich auf die erfolgende Umstellung einzustellen, damit nicht durch übereilte Vollziehung der Steuergesetze neue Wirren auf dem steuerlichen Gebiete heraufbeschworen werden.

Diese Gedankengänge eines logischen Aufbaues eines neuen Steuersystems zeigen, daß für eine Uebergangszeit auch ein Uebergangsstadium geschaffen wird. In dieser Erkenntnis sind sich Regierung und Parteien wohl einig. Die bürgerlichen Parteien vermögen aber nicht den Auffassungen des Reichsfinanzministeriums zu folgen, wenn dieses darauf verzichten möchte, für das Jahr 1924 das tatsächliche Einkommen festzustellen und die Steuerveranlagung vorzunehmen, aus der Beurteilung heraus, der Fiskus könnte dabei vielleicht nicht gut abschneiden. Trotzdem ist es notwendig, aus den verschiedensten Gründen, die wirklichen Einkommensverhältnisse des Jahres 1924 festzustellen, da anzunehmen ist, daß die Vorauszahlungen auf die Einkommen- und Körperschaftssteuer auf das Jahr 1924 für Industrie und Handel in keinem Verhältnis zu dem tatsächlichen Einkommen stehen, da andererseits eine Rückzahlung der zuviel erhobenen Beiträge gesetzlich gewährleistet ist, da drittens die deutsche Politik ein Interesse hat, gegenüber der völligen Verschätzung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit Deutschlands durch das Ausland und die Gegner des Kapitalismus im Inlande, so kann und darf diese Klarstellung nicht unterbleiben. Es ist sicher ein schwerer Fehler gewesen, daß die zuviel erhobenen Beiträge von den Ländern und Gemeinden, unter Außerachtlassung der dringend erforderlichen Sparsamkeit, verwendet worden sind. Trotzdem ist es notwendig, die Bilanz aufzumachen, um festzustellen, wie und in welcher Form der gerechte Ausgleich für das Jahr 1924 geschaffen werden kann. Es handeli sich eben nicht um

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250129-17/fragment/page=0001

einen Steuerraubzug, sondern um Vorausleistungen auf die Einkommensteuer. Diese Tatsache schließt die Feststellung des wirklichen Einkommens als eine Selbstverständlichkeit in sich. Andererseits kann nur auf dieser Grundlage des Ergebnisses von 1924 eine vernünftige Veranlagung für 1925 erfolgen.

Bleibt die Frage, wie es mit dem Finanzausgleich im Jahre 1925 bestellt sein soll. Die bisherige Methode der gesetzlichen Regelung hat zu sehr starken Unzuträglichkeiten geführt. Manche Gemeinden haben im Ueberfluß geschwommen und andere nicht gewußt, woher sie die notwendigsten Einnahmen für ihre Ausgaben nehmen sollten. Für das Jahr 1925 müssen jedenfalls verschiedene Härten unbedingt ausgeglichen werden. Man wird bei der Verteilung der Reichseinkommensteuer und der Körperschaftsanteile auf die Gemeinden von dem Steueraufkommen der Gemeinden auf den Kopf der Bevölkerung für 1911 ausgehen können, worüber statistische Zahlen in Preußen vorliegen, unter Anerkennung der Bevölkerungszahl für 1924. Damit wäre den Gemeinden auch eine feste Grundlage für ihren Etat gegeben; sie wüßten, was sie aus der Reichseinkommen- und Körperschaftssteuer zu erwarten haben, und manche Gemeinde würde sich vielleicht hüten, auf die vage Hoffnung hin, später vom Reich noch Steuern zugewiesen zu erhalten, eine etwas leichtfertige Kommunalpolitik aufzubauen. Es ist ganz unmöglich, in der bisherigen Methode fortzufahren, weil sie auf der einen Seite zu Gewerbesteuersätzen von außerordentlicher Härte geführt hat, und andererseits viele Gemeinden trotzdem noch tief in Schulden stecken. So hat eine kleine ländliche Gemeinde in Westfalen eine ungedeckte Etatsschuld aus dem verflossenen Jahre von 1,2 Millionen, eine Summe, von der niemand sagen kann, wie sie einmal aufgebracht werden soll.

Es ist zu erhoffen, und zu erwarten, daß es endlich im Frühjahr 1925 gelingen wird, zu einer sachlichen und endgültigen Klärung der deutschen Steuerverhältnisse in Reich, Ländern und Gemeinden zu gelangen.

Monaten zerstört sein sollten. Die Zahl der Arbeiter in den Fabriken sei allerdings um die Hälfte vermindert worden, aber die Fabriken hätten ihre Anlagen verbessert und hätten auch Vergrößerungen durchgeführt. Bei Krupp sei nichts geschehen, um die Verpflichtungen der Artikel 168 und 169 des Friedensvertrages durchzuführen. Das beweise den Alliierten, den Amerikanern und Neutralen, daß Frankreich keineswegs ein Werk des Hasses verfolge, daß es aber Ruhe haben wolle und so lange nicht ruhig sein könnte, als es auf der anderen Seite Waffenlärm hört. Mit seiner Reichswehr, mit seiner Schutzpolizei, mit seinen Reservetruppen habe Deutschland eine weit höhere Heeresstärke, als es nach dem Versailler Vertrag haben dürfte.

Der Große Generalstab sei wieder hergestellt

worden, der der Hauptschuldige an den zahllosen Kriegsopfern sei. In Deutschland sei die Erinnerung an die Vergangenheit nicht geschwunden. Die Demokratie — die Herriot vertritt — habe die Aufgabe, das Forum des deutschen Imperialismus zu bekämpfen und auch den alten preußischen Militarismus, der sich heute neu bilden wolle. Es genüge nicht, die Hände zu entwaffnen, solange

die Geister nicht entwaffnet

seien. Herriot spricht sodann über die letzten Reichstagswahlen und hebt hervor, daß die nationalistische Rechte vollkommen ihre Stärke beibehalte, anderseits aber erzielten die Sozialisten Fortschritte, aber viele der deutschen Führer hätten

noch keine moralische Abrüstung

vollzogen. In dem Augenblick, da man eine internationale Zusammenarbeit durchführen wolle, gebe es Leute in Deutschland, die noch Gedanken an Krieg haben. In Zeitungsartikeln, Gedichten, Theaterstücken, Reden und Broschüren werde Frankreich beleidigt. Die Vergangenheit werde angerufen, um der Gegenwart zu Hilfe zu kommen. Man feiere den Jahrestag des Abschlusses der Rheinlande an Deutschland, um zu beweisen, daß der Rhein ein deutscher Strom sei.

Herriot beruft sich bei seinen Ausführungen fortwährend auf die sozialistischen Zeitungen aus Bayern, der Schweiz und der Pfalz.

Vielleicht habe man Unrecht gehabt, die Rückkehr des Kronprinzen nicht allzusehr zu beobachten und es den deutschen Gerichten zu überlassen, die Kriegsschuldigen abzuurteilen, es sei unmoralisch, wenn man daran denke, daß Napoleon auf einem einsamen Felsen sterben mußte, während der Kaiser, welcher den Weltkrieg entfesselte, das gemütliche und bequeme Leben eines Gentlemanfarmers führe. Man müsse sich hüten, daß nicht in Bayern unter der Mitwisserschaft von Intrigen auf Wolfsschriften einer jener (Ludendorff) zurückkehre, welcher am meisten Schuld trage, daß so viele Menschenleben zugrunde gingen.

Herriot schließt mit den Worten: „Ich will für den Frieden der Welt arbeiten, aber als Bedingung stelle ich die Sicherung meines Landes."

Die Rede Herriots fand zwar auf der Linken Beifall, aber selbst bei den Sozialisten herrschte der Eindruck vor,

daß auch Poincare keine andere Rede gehalten hätte,

und daß diese Rede zweifellos nicht imstande sei, die Versöhnung zwischen Deutschland und Frankreich anzubahnen. Poincare hätte diese Rede mit seiner schroffen schrillen Stimme mehr herausgepfiffen. Herriot schrie sie dröhnend in den Sitzungssaal.

Französische Pressestimmen zur Rede Herriots.

Paris, 29. Jan. Herriots gestrige Kammerrede wird von den Morgenblättern als ein großer Erfolg angesehen. Zahlreiche Blätter der Opposition heben hervor, daß die Stunde des Burgfriedens wieder geschlagen habe. Es frage sich nur, ob der Beifall der Opposition nicht die linksstehenden Sozialisten entfremden werde. Die Oppositionsblätter stellen ausdrücklich fest, daß auch Poincare die Rede Herriots, ohne auch nur ein Wort daran zu ändern, habe verlesen können. Herriot habe eine Rede von reinstem Patriotismus gehalten. Der „Figaro" schreibt, die Kammer werde die Verbreitung der Rede beschließen. Man könne sie dazu beglückwünschen. Die gestrige Sitzung bedeute einen Zusammenschluß aller Parteien. Die „wunderbare" Rede Herriots sei eine furchtbare Erwiderung auf die Rede Stresemanns.

Der Eindruck in Amerika.

Newyork, 29. Jan. Die Rede Herriots findet hier starkes Echo. „World" fragt, warum man Deutschlands Wünschen nicht nachgegeben habe, ihm die Fälle zu unterbreiten, in denen es der Entwaffnung nicht nachgekommen sein soll. „World" erklärt, die Nichterfüllung dieses Verlangens beeinträchtige die Meinung über den guten Willen der Alliierten und zerstöre viele in den letzten Jahren geleistete konstruktive Arbeit.

Die englische Presse schweigt dazu.

London, 29 Jan. Die englische Presse beschränkt sich ohne Ausnahme auf die Wiedergabe der Berichte über den Verlauf der Kammerdebatte und enthält sich jeglichen Kommentars. Nur in den Ueberschriften werden die angelsächsen sensationellen Enthüllungen Herriots hervorgehoben.

Eine ehrenvolle Kritik an Stresemann.

Paris, 28. Jan. Der Pressechef des Auswärtigen Amtes in Paris erklärte dem Vertreter der „T.U.", daß die Autwortnote Stresemanns in amtlichen Kreisen den dankbar ungünstigsten Eindruck hervorgerufen habe. Er wies darauf hin, daß Verfehlungen Deutschlands bei der Vermehrung der Polizeibestände, der Neubildung des Großen Generalstabes und der Herstellung von Kriegsmaterial festgestellt wurden (!). Es gehöre ein seltener Mut und eine merkwürdige Wahrheitsliebe (!) zu der Erklärung, daß Deutschland in der Abrüstung den Versailler Vertrag erfüllt habe. Außerordentlich großer Nachdruck wird auf die Tatsache gelegt, daß die Kontrollkommission einstimmig die deutschen Verfehlungen feststellte und englische Offiziere in verschiedenen Fällen in ihrem Urteil mitunter schärfer gewesen sind, als die französischen Mitglieder.

Noch kein Schlußbericht der Schnüffelkommission.

London, 28. Jan. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" erfährt, daß der endgültige Bericht der Militärkontrollkommission nicht vor dem 10. Februar in den Händen der Alliierten sein könne, daß also die endgültige Note an Deutschland nicht vor Ende des kommenden Monat abgeschickt werden könne, da die Angelegenheit gründlich untersucht werden müsse. Man sei sich noch nicht einig darüber, ob der Bericht ganz veröffentlicht werden solle oder nicht. In offiziellen englischen Kreisen vertritt man die Auffassung, daß der französische Standpunkt etwas für sich habe, der von dem Grundsatze ausgehe, daß, wenn man den ganzen Bericht veröffentlicht oder auch nur den Hauptinhalt desselben, die Deutschen entdecken würden, welche geheimen Wege die Kommission habe, um der Wahrheit auf den Grund zu kommen, und es könnten dann vermutlich viele Leute in Schwierigkeiten geraten, die den Alliierten in dieser Beziehung große Dienste geleistet hätten.

*

Diese Haltung ist charakteristisch für die „zynische Art", in der die Alliierten die Räumungs- und Entwaffnungsfrage behandeln. Durch oberflächliche Redensarten suchen sie zu verschleiern, daß sie keine Beweise für ihre Behauptungen haben und mit dem Recht des Stärkeren verlangen sie dann von Deutschland, daß es diese unerwiesenen Beschuldigungen geduldig auf sich sitzen läßt und sich allen Willkürkaten der Alliierten fügt, ohne zu murren, denn schon das Murren ist ein Zeichen für Deutschlands „bösen" Willen.

* * *

Vor der Entscheidung in Preußen.

Auflösung des Landtags geplant?

Von der Zentrumsfraktion wird es im wesentlichen abhängen, ob eine Mehrheitsregierung in Preußen zustandekommen kann. Verharrt das Zentrum bei der Koalition mit Demokraten und Sozialdemokraten, so kann zwar ein Ministerpräsident mit Mehrheit gewählt werden, er kann aber nicht das nach der Verfassung vorgeschriebene Vertrauensvotum erhalten. Infolgedessen ist die Frage, ob der Landtag aufgelöst werden soll, durchaus akut. Die Auflösung könnte nur von der qualifizierten Mehrheit des Landtages, also von 226 Abgeordneten, beschlossen werden. Da diese Stimmen von der Opposition einschließlich der Sozialdemokraten wahrscheinlich aber nicht aufgebracht werden können, würde ein Teil der Sozialdemokraten oder des Zentrums sich einem Auflösungsantrag anschließen müssen.

Vertagungsantrag der Deutschnationalen.

Berlin, 29. Januar. Heute vormittag 11 Uhr sind im Landtage sämtliche Fraktionen mit Ausnahme der Sozialdemokratie zusammengetreten. Die deutschnationale Fraktion hat die Absicht, zu beantragen, daß die für Freitag angesetzte Wahl des Ministerpräsidenten für einen späteren Zeitpunkt vertagt wird. Der Antrag wird erst in der Plenarsitzung am Freitag, die mit einer längeren Geschäftsordnungsdebatte beginnen wird, entschieden werden. Die Fraktionen werden heute voraussichtlich den ganzen Tag über beraten.

Politische Rundschau

Eine Anmaßung der badischen Regierung.

Da die Rede des Prof. Freiherrn Marschall v. Biberstein bei der Reichsgründungsfeier der Universität in Freiburg im Breisgau schwere Ausfälle gegen den heutigen Staat enthalten hatte, hatte das Unterrichtsministerium von dem Redner das Manuskript der Rede eingefordert. Prof. Freiherr Marschall v. Biberstein hat es abgelehnt, dieser Forderung nachzukommen. Hierauf ist gegen ihn das Disziplinarverfahren eingeleitet worden.

Bayern verlangt vom Reich den Ausbau seiner Lokalbahnen.

Der bayerische Handelsminister erklärte heute im Landtag, Bayern werde darauf dringen, daß das Reich die bereits in Angriff genommenen bayerischen Lokalbahnen gemäß Artikel 17 des Staatsvertrages aus Reichsmitteln noch zur Ausführung bringt.

Protestkundgebung der katholischen Lothringer.

In einer großen Versammlung der Katholiken Lothringens wurde gegen die Aufhebung der französischen Botschaft beim Vatikan scharfer Protest erhoben. Ferner wurde die Aufrechterhaltung der religiösen Freiheit und der konfessionellen Volksschule gefordert. An den Papst wurde eine Ergebenheits-Adresse gesandt.

Der Nachfolger Trotzkis.

Zum Chef des Höchsten Kriegsrates der Russischen Sowjetrepublik wurde als Nachfolger Trotzkis General Frunse ernannt, zum Chef der Ostseeflotte der ehemalige Uhrmachergeselle Matrose Zow.

Ein Schuß auf den Salonwagen Horty's.

Auf einer Station in der Nähe von Budapest wurde gestern abend um ½8 Uhr aus der Dunkelheit ein Schuß auf den Salonwagen, in dem sich der ungarische Reichsverweser Horty befand, abgegeben. Der Täter ist bisher nicht ermittelt worden.

Zia Bey in Albanien ermordet.

Der Präsident des albanischen Aufstandskomitees, Zia Bey, ist in Tirana ermordet worden. Der Mörder wurde ergriffen, riß sich jedoch los und mußte auf der Flucht erschossen werden.

Indische Selbständigkeitsbestrebungen.

Wie aus Delhi berichtet wird, wurde von den Swajaristen in der Gesetzgebenden Versammlung der Antrag eingebracht, sogleich ein Währungskomitee mit einem indischen Vorsitzenden und einer indischen Majorität zu ernennen. Das englische Finanzmitglied der Versammlung, Sir Basil Blakett, sprach sich gegen den Antrag aus.

Aus Stadt und Umgebung

Aenderung der Polizeiordnung

wegen Einreichung von drei Bauzeichnungen.

Die Baupolizeiordnung ist dahin geändert worden, daß an Stelle von zwei Zeichnungen künftig deren drei eingereicht werden sollen. Diese Anordnung ist zum Zwecke der Beschleunigung des Genehmigungsverfahrens und daher zugunsten der Baulustigen erfolgt. Wenn nämlich nur zwei Zeichnungen eingereicht werden, muß die eine, welche seinerzeit dem Baulustigen zurückgegeben werden soll, selbstverständlich von allen Eintragungen usw. frei bleiben, welche mit der Bearbeitung zusammenhängen. Das andere Stück muß nun zunächst an den Magistrat als Wegebaupflichtigen und wegen der öffentlichen Rechte, dann an das Stadtvermessungsamt wegen der Straßenfluchtlinien und der Größe der Freiflächen gehen, und erst, nachdem es bei diesen Stellen durchgelaufen ist, kann das Baugesuch an die eigentliche baupolizeiliche Prüfungsstelle gelangen und dort der baupolizeitechnischen Bearbeitung unterworfen werden. Bei diesem unbedingt notwendigen Wege geht naturgemäß immerhin eine Reihe von Tagen drauf. Es hat sich deshalb in allen Städten mit neuzeitlicher Verwaltung bewährt, daß drei Zeichnungen eingereicht werden, von denen die eine an Magistrat und Vermessungsamt geht, während die andere sofort der Baupolizeiabteilung zur bautechnischen Prüfung zugeleitet wird. Auf diese Weise wird das Gesuch zu gleicher Zeit an den verschiedenen Stellen bearbeitet, und die Prüfungsfrist wird auf die Hälfte verkürzt. Das ist selbstverständlich ein weitaus größerer Vorteil für die Baulustigen als ihnen Nachteile durch die Kosten für die zweite Zeichnung entstehen. Also lediglich im Interesse der Baulustigen ist diese Anordnung ergangen.

Wenn jetzt bei den Installationen der städtischen Werke auch bei kleinen Aenderungen und Erweiterungen Zeichnungen der Gesamtanlage, besonders für Gas und Wasser, verlangt werden, so ist das nur eine Nachholung dessen, was in andern Städten schon längst geschehen ist und hier hätte geschehen sein sollen, und was leider früher versäumt worden ist. Es sind bei der Werksleitung, besonders von den Gas- und Wasserleitungen, nur in ganz wenigen Fällen tatsächliche Leitungspläne vorhanden, wie dies aber unbedingt bei einer ordnungsmäßig geführten Verwaltung für alle Inneneinrichtungen, Hausanschlüsse und Straßenleitungen sein muß. Wegen dieses Mangels an Plänen entsteht außerordentlich viel unnötige Verwaltungsarbeit und auch sonstige Schwierigkeiten, z. B. beim Aufsuchen von Leitungen auf den Straßen. Wenn von jeher ordnungsmäßig bei der technischen Leitung der städtischen Werke ein vollkommener Leitungsplan der öffentlichen und privaten Leitungen vorhanden gewesen wäre, würde es nicht vorkommen, wie es jetzt durchaus möglich und vorgekommen ist, daß auf einer Straße erst an verschiedenen Stellen aufgegraben und gesucht werden muß, wo denn nun eigentlich die Leitung liegt, oder daß aus Mangel an Kenntnis der Lage des Kabels durch einen eingeschlagenen Pfahl das teure Kabel zerstört und ein ganzer Stadtteil ins Dunkel gesetzt wird, wodurch gegebenenfalls nicht nur für die Oeffentlichkeit, sondern auch bei den Privatinstallationsanlagen alle möglichen Schäden entstehen können. Es muß mit aller Macht danach gestrebt werden, daß solche Mängel in der Stadt Merseburg endlich beseitigt werden und diejenigen Unterlagen bei den technischen Verwaltungen sich befinden, die in anderen, auch gleich großen Städten, schon seit Jahrzehnten eine Selbstverständlichkeit sind. Wenn bei Aenderungen von Hausinstallationen jetzt daher die Zeichnung der ganzen Installation verlangt wird, bedeutet das weiter nichts als die Nachholung einer früheren Versäumnis und stellt daher keine unbillige Belastung dar, ist aber für die Werksverwaltung unbedingt nötig.

*

218. Bildungsabend. Wir weisen nochmals auf den 218. Bildungsabend der kommenden Montag, abends 8 Uhr, im Schloßgartensalon veranstaltet wird, hin. Es ist ein Balladenabend, den Dr. Kraus und Dr. Allert aus Halle a. S. veranstalten. Von den Balladen aus der Zeit von Löwe werden geboten: „Der Fischer" und „König in Thule" von Friedrich Zelter (1758—1832), „Erlkönig" von Joh. Friedr. Reichardt (1752—1818), „Ritter Toggenburg" von Rudolf Zumsteg (1760—1802). Von Löwe (1796—1869) werden vorgetragen die Balladen: „Der seltene Beter", „Odins Meeresritt", „Der Rock", „Das Hochzeitslied". Von den Balladen aus der Zeit nach Löwe kommen zum Vortrage: „Siegfrieds Schwert" von Martin Pluddemann (1854—1897) „Der Rattenfänger" von Hugo Wolf (1860—1903), „Herr Dagbrant" von Heinz Kleemann (lebt in Halle a. S.). Da Dr. L. Kraus für das musikalische Leben Merseburgs von großer Bedeutung ist und auch Dr. Allert durch seinen prächtigen Bariton wiederholt erfreut hat, hoffen wir, daß der Schloßgartensalon an diesem Abend bis auf den letzten Platz gefüllt ist. (S. Anzeige.).

Verschönerungsverein. In der für Montag abend angesetzten Generalversammlung soll über die evtl. Auflösung des Verschönerungsvereins zu Merseburg Beschluß gefaßt werden.

Exz. v. Hegel, der langjährige Oberpräsident der Provinz Sachsen, der sich jetzt im Ruhestande befindet, und im Dezember v. J. anläßlich seines 75. Geburtstages vielfach geehrt wurde, hat Sonntag einen Schlaganfall erlitten, der zur Lähmung einer Seite führte und Exz. v. Hegel ans Bett fesselt. Wir wünschen Exz. v. Hegel, der sich noch außerordentlicher körperlicher und geistiger Frische erfreute und die Sympathien weitester Bevölkerungskreise genießt, baldige Genesung.

Dechant-Operette. Nach dem Erfolge, der Direktor Dechant und seinem Ensemble in letzter Woche mit der Aufführung der Wiener Operette „Verliebte Leut'" beschieden war, war gestern schon im voraus mit einem vollen Hause zu rechnen.

Wann gehe ich ins Hallische Stadttheater?

Montag 26. 1.	Dienstag 27. 1.	Mittwoch 28. 1.	Donnerst. 29. 1.	Freitag 30. 1.	Sonnabd. 31. 1.	Sonntag 1. 2.
Anf. 7½ Ein Volksfeind	Anf. 7½ s. Fußnote	Anf. 7½ Wer weint um Juckenack?	Anf. 7½ Zar und Zimmermann	Anf. 7½ Orpheus in der Unterwelt	Anf. 7½ Tausend u. eine Nacht	Anf. 3 Peterchens Mondfahrt Anf. 7½ Orpheus in der Unterwelt

Eine Abrechnung — Der Schlachtenlenker — Die Lore

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250129-17/fragment/page=0002

Herr Dechant hatte mit der „Operettensängerin“ einen guten Griff getan. Es ist eins der wenigen modernen Bühnensingstücke auf diesem Gebiete, das auch der Philister ohne Bedenken sich anhören kann. Der Dichter hat sich in moralischer Hinsicht nur geringe Freiheiten erlaubt und auch ohne diese moderne Stimmungsessenz vorzüglich verstanden dem Ganzen einen gesunden humoristischen Untergrund zu geben. Wenn die Komik mitunter etwas an den Haaren herbeigezogen schien, so wußte der Darsteller der Rolle doch durch treffende Mimik und Dialektik die Bestrebungen des Verfassers glänzend zu interpretieren. Auch alle anderen Rollen lagen in bewährten Händen, so daß der reichliche Beifall des Publikums nicht nur der Operette selbst sondern auch den Einzelleistungen galt. Herr Dechant wird sich zweifelsohne bei weiterhin sorgfältiger Auswahl seiner Darbietungen einen Verdienst um den Unterhaltungsplan unserer Stadt, die ja leider noch kein eigenes Theater besitzt, erringen. — Als Beiprogramm lief außer einem 2aktigen Lustspiel der 6aktige spannende, leider stark tendenziöse Film „Graf Cohn“, der einen Juden als selbstlosestem Wohltäter der Menschheit hinstellt.

Bilder vom Tage. Die Trümmerhaufen der Herner Eisenbahnkatastrophe veranschaulicht unser „Aktueller Bilderdienst“, der in der Geschäftsstelle Gotthardtstr. aushängt, in vier Darstellungen. Interessante Aufnahmen zeigen englische Feuerwehrschiffe in voller Tätigkeit. Bequeme Verkehrsmöglichkeiten zwischen England und Deutschland bietet der im Bilde festgehaltene auf dieser Strecke jetzt verkehrende Luftomnibus. Während wir in Mitteleuropa schon lange auf den Winter warten, hat die Riviera jetzt, wie aus drei weiteren Bildern aus Monte Carlo ersichtlich ist, ihre Hochsaison.

Höhere Privatrealschule. In der vorgestrigen Magistratssitzung ist beschlossen worden, der Schule fünf Räume im Seminargebäude unentgeltlich zu überlassen. Der Magistrat wird einen Vertreter in das Kuratorium entsenden. Aus evtl. Ueberschüssen soll ein Baufonds eingerichtet werden.

Ablieferung der Steuerkarten und Markenblätter für 1924. Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Finanzamtes vom 2. Januar werden die Arbeitnehmer nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Ablieferung der Steuerkarten und Markenblätter bis Ende dieses Monats an das Finanzamt zu erfolgen hat. Um die Steuerkarten aus dem Verkehr zu ziehen, wird anheimgestellt, auch die Steuerkarten der Arbeitnehmer abzuliefern, für die Steuern im Ueberweisungsverfahren an das Finanzamt abgeführt sind. Bis zum 31. Januar muß die Ablieferung der Steuerkarten und Markenblätter durchgeführt sein.

Wer will unter die Soldaten? Beim 1. (Anhaltischen) Bataillon, 12. Infanterie-Regiments in Dessau und Zerbst sind am 1. April 1925 noch einige Fehlstellen zu besetzen. Bewerber müssen mindestens 17 Jahre alt, gesund und über 1,65 Meter groß sein. Einstellungsgesuche sind an das 1. (Anhaltische) Bataillon, 12. Infanterie-Regiment in Dessau, Friedrichskaserne, zu richten, das gern zu jeder Auskunft bereit ist. — Der Freiwillige verpflichtet sich zu 12jähriger Dienstzeit. Während dieser Zeit bietet sich dem Soldaten gesunde Betätigung im Freien und Sport-Gelegenheit zur Ertüchtigung des Körpers; mannigfacher bürgerlicher Unterricht gibt gute Möglichkeit zur Vorbereitung auf den späteren Zivilberuf. Die nach dem Beamtenbesoldungsgesetz gezahlten Gebührnisse, neben denen freie Bekleidung gewährt wird, machen vom ersten Tage an eine elterliche Unterstützung unnötig.

Lohnnachweise an die Berufsgenossenschaften. Die Mitglieder von Berufsgenossenschaften haben den Lohnnachweis für das vergangene Jahr ohne weiteren Verzug, spätestens aber bis zum 11. Februar, an die Berufsgenossenschaften einzureichen. Sonst stellen diese den Nachweis selbst auf, verlieren die Mitglieder das Recht der Beschwerde gegen die Höhe des Beitrags selbst im Falle einer erheblichen Ueberschätzung und setzen sich die Säumigen der Gefahr der Bestrafung aus.

Keine alten Rasierklingen in die Abfälle werfen! In letzter Zeit mehren sich die Fälle, wo durch leichtfertig weggeworfene gebrauchte Rasierklingen mehr oder weniger großes Unheil hervorgerufen worden ist. Ist es doch sogar vorgekommen, daß alte Rasierklingen in die Küchenabfälle geworfen wurden, die dann ein Züchter den Schweinen nichtsahnend vorsetzte (!). Dadurch krepierte ein wertvolles Tier auf qualvollste Weise, denn ihm wurden von den haarscharfen Rasiermesserklingen Schlund, Magen und Därme aufs furchtbarste zerschnitten. Ebenso ist es vorgekommen, daß sich Aschegrubenreiniger durch gedanken- oder gewissenloses Wegwerfen der noch scharfen Klingen Füße oder Hände zerschnitten oder durch Blutvergiftung schwer erkrankten. Ebenso skrupellos ist es, wertlos gewordene Rasierklingen in Teiche und Flüsse zu werfen, in denen später Kinder baden, oder sie im Garten zu vergraben, wo die verrosteten Klingen dann eine tückische Gefahr für den Gartenarbeiter sind. Viele Männer sind jedenfalls ganz ratlos, wie sie alte Rasierklingen vernichten können. Und doch ist es ganz einfach, die gefährlichen Metallblättchen unschädlich zu machen. Man sammelt sie, legt sie mit den Schneiden zusammen und stumpft sie durch mehrmaliges Hin- und herstreichen über einem Sandstein (Kellerstufe) ab. Hierauf erst wirft man sie in die Aschengrube.

Gegen eine alte Unsitte. Allen Warnungen zum Trotz werden immer noch Spinngewebe zur Stillung offener Wunden verwendet. Das ist eine große Unvorsichtigkeit, denn dadurch kann nicht bloß eine Blutvergiftung herbeigeführt werden, sondern es können auch Bazillen in die Wunde gelangen. So hat man z. B. die Pocken auf ein Pferd übertragen, indem man eine Wunde des Tieres mit Spinngewebe belegte, das aus einem Stall herrührte, in dem an Kuhpocken erkrankte Kühe gestanden hatten.

Ausschluß Betrunkener auf der Eisenbahn. Betrunkene machen sich wie überall so auch auf den Bahnhöfen wieder mehr und mehr bemerkbar. Es häufen sich auch in letzter Zeit die Unfälle angetrunkener Personen nach dem Betreten der Bahnsteige und beim Antritt der Fahrt, ebenso nach dem Verlassen der Züge. Die Aufsichtsbeamten und Türschließer sind deshalb z. T. angewiesen worden, darauf zu achten, ob sich derartige Reisende auf dem Bahnsteig befinden. Soweit unsicherer Gang oder sonstige Anzeichen auf übermäßigen Alkoholgenuß schließen lassen, sollen sie in unauffälliger Weise von der Fahrt ausgeschlossen oder vom Bahnsteig gebracht werden, auch ohne daß sie Mitreisende belästigen oder den Anstand verletzen. Sie sollen dabei darauf hingewiesen werden, daß die Maßnahme zu ihrer eigenen Sicherheit geschieht, um sie vor Unfällen zu schützen.

Tageskalender.

Donnerstag, 29. Januar. Maskenball im Ballhaus Wintergarten in Halle. — Ausschuß für Bildungspflege Neu-Rössen: Filmvortrag, abends 8 Uhr, Siedlungsschule. — M. R. G., heute abend Bassinrudern der Trainingsleute.

Freitag, 30. Januar: Deutscher Seeverein, Unterhaltungsabend, abends 8 Uhr, Kasino.

Sonnabend, 31. Januar. bis Mittwoch 4. Februar. Bockbierfest (Studentische Bierabende) im Ratskeller. — M. R. G., Bassinrudern für Gymnasialruderer.

Montag, 2. Februar: Verschönerungsverein, 6 Uhr, Ratskeller.

Dienstag, 3. Februar: Wittekindorchester, Halle, Richard Wagner-, Franz Liszt-Abend, abends 8 Uhr, Kasinosaal.

Letzte Depeschen

Trendelenburg in Berlin.

(Eigene Radiomeldung.)

Berlin, 299. Jan. Staatssekretär v. Trendelenburg trifft heute in Berlin ein und wird im Laufe des Abends mit den neuen Mitgliedern des Kabinetts, besonders mit Wirtschaftsminister Neuhaus, Fühlung nehmen. Freitag vormittag wird er in einer Kabinettssitzung über die durch die Note Reynaldis entstandene Lage und die Aussichten der Pariser Wirtschaftsverhandlungen Bericht erstatten.

Berliner Börse vom 29. Januar.

(Eigene Radiomeldung.)

Bei Beginn setzte heute die Börse außerordentlich lustlos ein, und es ergab sich bei Feststellung der ersten Kurse ein allgemeines Sinken des Niveaus, das auch am Montanaktienmarkt in Erscheinung trat. Die Abschwächung hängt offenbar mit der Lage des Geldmarktes zusammen. Weiter wirkt das sinkende Niveau am Markte der heimischen Renten auf die Lage am Effektenmarkt ein, da hier die Ausführungen des Finanzministers über die Frage der Aufwertung große Mißstimmung bei der Spekulation ausgelöst habe. Am Montanaktienmarkt bewegt sich gegenüber den gestrigen Schlußkursen der Verlust etwa zwischen 1—2 Prozent. Eine Ausnahme machten oberschlesische Werte. Auch am Elektromarkte blieb die Stimmung lustlos. An den übrigen Märkten, wie Schiffahrts-, Bank-, Petrolwerten usw. ergaben sich ganz allgemeine Abschwächungen. Am schärfsten tritt die Tendenz des Tages am Markt der heimischen Anleihen in Erscheinung. Kriegsanleihe eröffnete mit 0,725, 3½% Preuß. Konsols mit 1,05, 23er K.-Schätze mit 1,65. Tägliches Geld blieb stark gesucht mit 9—12 Prozent, Monatsgeld 9,5—12,5 Prozent, Privatdiskonten 8 Prozent. Am internationalen Devisenmarkt ist die Aufwärtsbewegung des belgischen Franks bemerkenswert.

*

Die amtlichen Produktenpreise vom 29. Januar.

Berlin, den 29. Januar (Drahtlos). Amtlich wurden heute notiert (Getreide- und Oelsaaten per 1000 kg, sonst per 100 kg in Goldmark):

Weizen märk 271—277, Roggen märk. 270—275, Sommergerste märk. 280—308, Futtergerste 230—252, Hafer märk. 196—205, **Hafer pomm. 186—194,** Weizenmehl 36,75—39,05 Roggenmehl 36,50 b. 39,50 Weizenkleie 16,80—17,40 Roggenkleie 17,20—17,50 Raps 405, Leinsaat 410—420, Viktoriaerbsen 29,00—35,00 kleine Speiseerbsen 21—23, Futtererbsen 20—22,00 Peluschken 18,—19 00 Ackerbohnen 20—22, Wicken 18,5—20, Lupinen blaue 13,00—14,00 Lupinen gelbe 16,00—16,30 Seradella alte 17—19, neue 17,00—18,50 Rapskuchen 19,00—19,20 Leinkuchen 25,50—26, Trockenschnitzel 9,80—10,00 Zuckerschnitzel 19—20, Torfmelasse 10,—10 20 Kartoffelflocken 21,00—21,50 Kartoffeln weiß — rote, — blaue — gelbfleischige —

Rundfunkprogramm.

Leipziger Meßamts-Sender.

Welle 454 Meter.

Freitag, 30. Januar.

12 Uhr m.: Landwirtschaftliche Freiverkehrsnotierungen.
12 Uhr m.: Mittagsmusik.
12.58 Uhr nm.: Nauener Zeitzeichen.
1 Uhr nm.: Börsen- und Pressebericht.
4 Uhr nm.: Landwirtschaftliche Preisberichte.
4.30—6 Uhr nm.: Konzert der Hauskapelle.
6 Uhr nm.: Landwirtschaftliche Preisberichte (Wiederholung).
6.15 Uhr nm.: Landwirtschaftliche Preisberichte (Fortsetzung).
6—6.30 Uhr nm.: Vortrag Fr. v. Bomsdorff-Leibing.
7—7.30 Uhr nm.: Funkschach: Schachmeister R. Max Blümich „Gang und Wirkungsweise des Springers und vom Mattbilderproblem“.
7.30—8 Uhr nm.: Vortrag Direktor Voß, stellv. Vorstand des Leipziger Meßamts: „Die Bedeutung der Reklame und Propaganda“.
8.15 Uhr nm.: Kammermusikabend (Jung-Wiener Komponisten). Mitwirkende: Fritz Heinig, Violine: Walter Doell, Violine; Emil Luh, Bratsche; Benar Heifetz, Violoncell; Alfred Simon, Klavier. 1. E. W. Korngold, Klaviertrio Op. 1. a) Allegro non troppo, con espressione, b) Scherzo Allegro, c) Larghetto, d) Finale. Allegro molto energico. (Fritz Heinig, Benar Heifetz, Alfred Simon.) 2. Julius Bittner, Streichquartett Nr. 1 (A-Dur). a) Leicht bewegt. b) Getragen, sehr ruhig. c) Nicht zu rasch. d) Rasch, lebhaft. (Fritz Heinig, Walter Doell, Emil Luh, Benar Heifetz.) 3. Georg Szell, Klavierquintett (E-Dur), Op. 2. a) Bewegt. b) Scherzo. Leicht und duftig. c) Mäßig langsam. d) Finale. Sehr lustig und übermütig. (Fritz Heinig, Walter Doell, Emil Luh, Fritz Heifetz, Alfred Simon.)

*

Jahres-Führertagung des Stahlhelm.

Am 24. Januar 1925, dem Geburtstage Friedrichs des Großen ist im großen unterem Saale des Stadtschützenhauses in Halle satzungsgemäß die Jahres-Führertagung des Gaues Halle des Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, abgehalten worden. Sämtliche Untergau-, Bezirks- und Ortsgruppenführer des Gaues, der die Kreise Merseburg, Delitzsch, Bitterfeld und den Saalkreis umfaßt, waren erschienen oder hatten sich vertreten lassen, soweit sie aus beruflichen Gründen am Erscheinen verhindert waren. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Führer, Kamerad Jüttner, aller derjenigen Kameraden, die im Berichtsjahre zur großen Armee abberufen worden waren. Unter ihnen fanden namentlich Erwähnung die Kameraden Major a. D. Klaus und General a. D. Maercker. Von beiden entrollte der Führer ein Lebensbild und gedachte ihrer Verdienste um die nationale Bewegung. Zu Ehren der Verstorbenen hatten sich die Versammlungsteilnehmer von ihren Plätzen erhoben.

Der vom Führer erstattete Jahresbericht, aus dem das erfolgreiche Wirken des Gaues im Jahre 1924 hervorging, wurde mit großem Beifall aufgenommen. Nach Verlesung des Kassenberichtes durch den Kassenwart wurde auf Antrag der Kassenprüfer diesem und der Gauleitung Entlastung erteilt. Nunmehr legte Kamerad Jüttner sein Führeramt nieder. In der darauffolgenden, vom stellvertretenden Gauführer geleiteten Wahl wurde Kamerad Jüttner einstimmig erneut zum Führer des Gaues Halle gewählt, der die Wahl annahm. Im weiteren Verlauf der Sitzung nahm Kamerad Jüttner zu der allgemeinen innen- und außenpolitischen Lage Stellung. Hieran schloß sich eine lebhafte Aussprache, die dann zu folgender Entschließung führte:

„Die Unterlassung der Räumung des Ruhrgebietes und die Aufrechterhaltung der Besetzung der Kölner Zone mögen endlich dem deutschen Volke die Augen öffnen darüber, daß es den Feindstaaten nicht nur auf die Vernichtung der politischen Macht Deutschlands, sondern auch auf die Zertrümmerung der deutschen Wirtschaft ankommt. Der 10. Januar hat erneut bewiesen, welch schamloser Betrug durch den Dawesplan der Feindbund mit dem deutschen Volk getrieben hat. So kann es nicht weiter gehen! Wir fordern schärfsten Kampf gegen die Schindluderei des Versailler Vertrages und aller seiner Zusatzabkommen und daß endlich Schluß gemacht wird mit dem Wahnsinn der Erfüllungspolitik. Unseren Brüdern und Schwestern am Rhein, an der Saar und Ruhr, in Elsaß-Lothringen, Oberschlesien, Posen, Westpreußen, Memel, Danzig, Schleswig, Deutsch-Oesterreich und Tirol rufen wir zu, daß wir zu ihnen stehen in unzertrennlicher Kampfgemeinschaft und daß wir mit ihnen eins sind in dem willensstarken Glauben, daß unsere Feinde das Ziel, das sie anstreben, nicht erreichen werden!“

Bei der Besprechung des Arbeitsplanes berichteten die Untergauführer über ihre bisherige Tätigkeit innerhalb ihres Wirkungskreises in organisatorischer, geistiger und körperlicher Beziehung, und mit besonderer Genugtuung konnte die Gauleitung aus diesen Berichten feststellen, daß die Aufgabe des „Stahlhelm“ von den Führern richtig erkannt ist und im Sinne der obersten Führung gearbeitet wird. — Als weitere Punkte der Tagesordnung wurden die Fragen der Versicherung, der sozialen Fürsorge und des Jungstahlhelm behandelt. Den Schluß der Führertagung bildeten zwei Vorträge, gehalten von den Stahlhelmkameraden Dr. Hoffmann-Kutschke und Nikolaus Schäfer. Beide Kameraden, deren glänzende Rednergabe mit reichem Wissen und wunderbarer Ueberzeugungstreue gepaart ist, ernteten reichen Beifall.

*

Stadttheater Halle

Hans J. Rehfisch: Wer weint um Juckenack?

Hans Jose Rehfisch, dessen „Paradies“ vor einigen Jahren über die Hallische Bühne ging und dessen Aufführung zu einem „Theaterskandälchen“ ausgenutzt wurde, stellte sich gestern in seiner dreiaktigen Tragikomödie „Wer weint um Juckenack? erneut dem hallischen Publikum vor. Daß der Künstler „einer vom Bau“, d. h. Theaterfachmann ist, der weiß, wie alle ihm zu Gebote stehenden Mittel am klügsten und effektvollsten anzuwenden sind, das zeigte der ganze Aufbau seines sehr wirkungsvollen Bühnenwerkes, das vom ersten bis zum letzten Auftritt in Spannung hält. Wenn man aber nach den alten und ewigjungen Gesetzen der Dramatik diesen Dreiakter untersucht, so kann man von einem hochwertigen Kunstwerk nicht reden; wohl aber hat der Autor ein fesselndes Bühnenstück geschaffen, das weit über vieles Dramatische unserer Zeit hinausragt und sich auch zweifelsohne auf der Bühne halten wird. Wie ein von Todesgedanken gequälter alter Beamter, der sein Leben lang sich von jeder Welt abschloß, Gutes tun will, damit eine Antwort von der Erde kommt, wenn einst die Seele Juckenacks vor Gottes Richterstuhl steht und die Frage fällt: „Wer weint um Juckenack“, wie sich diese Wohltaten gegen ihn selber kehren, wie das bettelnde Gesindel seine Menschenfreundlichkeit mit einem Mordanfall dankt, das alles wird an einigen Gestalten zum Teil mit beißender Satire uns vorgeführt.

Die gestrige Aufführung unter Fritz Günzels flotter Spielleitung gehörte wieder unter die besten, die wir seit Jahren in Halle erleben. Vor allem gebührt Oskar von Xylanders Juckenack volle Anerkennung. Diese „Parade-Rolle“, wie sie einmal mit Recht genannt worden ist, verkörperte Xylander mit bewundernswerter Natürlichkeit, ja man möchte behaupten wirksamer und überzeugender, kräftiger und unheimlicher als sein Leipziger Kollege Franz Stein, für den der Dichter die Partie schrieb. Die beiden Zeittypen der Entgleisten und des jugendlichen Scheckschwindlers wußten Marianne Miersch (Lina) und Fritz Hensel (Edmund Walter) lebenswahr auf die Bühne zu stellen. Auch Wilma Dülfer als typische Hausbesorgerin bot eine anerkenneswerte Leistung. Die kleinere Partie des Versicherungsagenten von Marstedt fand in Kurt Hendrich die treffende Besetzung. Auch Alfred Haller war in seinem Staatsanwalt auf altgewohnter Höhe.

Das ausverkaufte Haus folgte interessiert von Anfang bis Ende der Aufführung den Vorgängen auf der Bühne und spendete zum Schluß dankbaren Beifall. K. H.

Aus Kreis und Nachbarkreisen.

Raßnitz. Eine Reichsgründungsfeier veranstalteten am Sonntag die Ortsgruppen des „Stahlhelm“ und „Wehrwolf“ unter Mitwirkung der Halleschen Bergkapelle. Mit dem Pariser Einzugsmarsch, der die Gesichter alter, ehrwürdiger Kriegsveteranen erhellte, begann die Feier. Außer der Begrüßung durch den Führer, der mit markigen Worten auf die Bedeutung der Feier hinwies, ist vor allem die Festrede des Kameraden Reimer zu erwähnen, der die Vergangenheit und dabei vor allem die glänzende Entwicklung des Deutschen Reiches seit der Reichsgründung 1871 bis Anfang des Weltkrieges und den danach erfolgten Zusammenbruch des Vaterlandes als Folge des Versailler Vertrages schilderte. Auch gedachte er mit kernigen Worten des zweijährigen Bestehens des „Wehrwolf“. Die Stellung verschiedener lebender Bilder als Erinnerung an den großen Krieg und das vaterländische Trauerspiel „Treue“, zum Andenken Schlageters sowie ein Prolog, gesprochen von Frl. Schmidt, brachten stürmischen Beifall. Der als sehr gelungen zu bezeichnende Abend, wird den Gästen in dauernder Erinnerung bleiben.

Corbetha, 28. Jan. Ein selbständiges Fernsprechamt hat Corbetha nunmehr erhalten, da die Industrialisierung der Gegend und die damit verbundene starke Bevölkerungszunahme den Wunsch nach einer eigenen Fernsprechvermittlungsstelle immer mehr in Erscheinung treten ließ und rechtfertigte. Dem Amt sind angeschlossen: Bahnhof Corbetha und die Ortschaften Groß-Corbetha, Gniebendorf, Spergau, Wengelsdorf und Leina.

Aus dem Reiche.

Darmstadt. Der Einsatz der Technischen Nothilfe im Bergrevier Darmstadt ist auf der Braunkohlengruben-Gewerkschaft Messel von der hessischen Regierung genehmigt worden.

Bevorstehender Untergang eines deutschen Dorfes. Das Bergwerksdorf Schreppach, steht infolge des Raubbaues, der in den französischen Saargruben ohne Rücksicht auf die Gefährdung der Bewohner durch Erdsenkungen getrieben wird, vor dem Untergang. Die Grubenverwaltung lehnt jede Verantwortung für den Verlust der Wohnungen und die Herbeiführung der Wohnungsnot ab, so daß die Wohnungsnot in der in der Nähe liegenden Stadt St. Ingbert durch den Zustrom obdachslos gewordener Bergarbeiter außerordentlich verschärft wurde. Die Stadtverwaltung von St. Ingbert ruft jetzt in ihrer Not die Regierungskommission an und fordert sie auf, dem unheilvollen Treiben der französischen Bergbehörde Einhalt zu tun. Der französische Raubbau in den Saargruben ist, wie auch von Bergarbeiterseite vergeblich immer wieder betont wird, an der hohen Zahl der Unglücksfälle schuld; so haben sich in der Zeit vom 8. bis 24. Januar nicht weniger als 9 tödliche Unfälle im Saargebiet ereignet.

Herausgeber: Ludwig Baltz.
Verantwortliche Schriftleitung: Politik, Kunst und Wissenschaft und Bilderbeilagen: Karl Zeuch. Lokales und Provinz etc.: Hans Beck. Sport und Anzeigen: A. Rank. — Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. Baltz, sämtlich in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250129-17/fragment/page=0003

Union-Theater Merseburg

II. Teil.

Die Jagd um die Welt in 18 Tagen

8 Akte! Steckbrieflich verfolgt! Monte Carlo — Shanghai. **8 Akte!**

Bilder von wunderbarer Schönheit mit unglaublichen Sensationen bietet das prachtvolle Filmwerk.

Hierzu das vorzügliche Beiprogramm.

Deulig-Woche Nr. 50 mit neuesten Ereignissen

Sonntag, 3 Uhr: Jugend-Vorstellung.

Lichtspiel-Palast „Sonne"

Das Findelkind!!

Ein Spiel von Mutterliebe und Kindesschmerzen in 8 gewaltigen Akten.
Ergreifende Bilder aus dem Waisenhause.
Tiefer Sinn. Ergreifende Handlung

Seine Frau macht alles!!

Sechs Akte nach einer Idee v. George Kaufmann.
In der Hauptrolle:
Constance Talmadge.
Herrlichste Aufmachung! Köstlicher Humor!
Anfang 5½ und 8 Uhr. Sonntag ab 3 Uhr:
Große Jugend- und Kinder-Vorstellung.

Modernes Theater

Das Geheimnis der schwarzen Lucy!

Sensationelles Erlebnis des Weltmeister-Detektivs **Harry Hill.**

Verzehrende Flammen!

Drama in 5 Akten nach dem Roman „Die Hügelmühle"
Prächtige Bilder aus dem Schwedischen Lande.

Anfang 5,30 und 8 Uhr.

Programme von Freitag — Montag

Donnerstag Freitag Sonnabend

3 außergewöhnlich billige Angebote — soweit der Vorrat reicht:

Damenhemdblusen aus Woll- und Baumwollflanell	5.90	4.90	3.90	2.90	1.95	0.95
Damen- u. Mädchen-Kleider aus Woll- und Waschstoffen	7.90	6.90	5.90	4.90	3.90	2.90
Damen-Kostüm-Röcke aus Woll- und Frottestoffen	7.90	6.90	4.90	3.90	2.50	1.25

Reichliche Bestände in **Damen-Winter-Mänteln u. Kostümen** zu **besonders tief herabgesetzten Preisen.**

Otto Dobkowitz, Merseburg

Mode- und Ausstattungshaus.

Carmen

Die glückliche Geburt eines gesunden

Töchterchens

zeigen hocherfreut an

v. Podewils
Regierungsrat
und Frau Carola, geb. v. Schack

Merseburg, den 29. Januar 1925.

Deutscher See-Verein

— früherer Flotten-Verein —
Ortsgruppe Merseburg.

Am **Freitag**, den 30. Januar 1925 abends 8 Uhr im großen Saale des Kasino

Unterhaltungsabend mit Musikvorträgen.

Vortrag mit Lichtbildern des Herrn **A. Krug** Oberbeuna über:

Selbsterlebtes an Bord S. M. S. Königsberg und in Deutsch Ost-Afrika.

Eintritt frei! Nichtmitglieder (auch Damen) herzlich willkommen.

Tivoli.

Morgen Freitag

Schlachtefest!

Von 10 Uhr ab Wellfleisch.

M. R. G.

Das Ruderbecken ist betriebsfertig.

Die einzelnen Abteilungen üben, wie in den Ruder-Nachrichten vorgesehen.

Heute abend rudern die Trainingsleute, Sonnabd. nachmittag, d. Gymnasialruderer.

Der Ruderwart.

Verschönerungsverein zu Merseburg e. V.

Generalversammlung

Mittwoch, d. 2. Februar nachmittags 6 Uhr im Ratszimmer des Ratskellers.

Tagesordnung:
1. Beschlußfassung üb. Auflösung des Vereins und Verwendung des Vereinsvermögens, im Falle der Ablehnung zu 1
2. Satzungsänderung
3. Vorstandswahl.

Der Vorstand.
J. A. Hertzog.

Voranzeige! Casino-Saal

Dienstag, den 3. Februar, abends 8 Uhr

Rich. Wagner-, Franz Liszt Abend

des gesamten
Wittekind-Orchesters, Halle.
35 Musiker. 35 Musiker.

Leitung: Kapellmeister **Benno Plätz.**

---

218. Bildungsabend.

Montag, den 2. Februar, abds. 8 Uhr im Schloßgartensalon

Balladenabend.

(Balladenkompositionen von Löwe, (Zelter, Reichard, Zumsteg) von Löwe, nach Löwe (Richard Wagner, Hugo Wolf, Hans Kleemann).
Veranstalter: **Dr. Ludwig Kraus**
Dr. Illert' Bariton.
Eintrittkarten in der Stollbergschen Buchhandlung

Landwirtschaftl. Inventar-Auktion

Am Montag, den 2. Februar 1925 ab vormittags 11 Uhr in Cröllwitz bei Merseburg im **Grundstück Nr. 39.** Siehe ausführliches Inserat v. 26. cr.

Alb. Franke, beeid. Aukt., Merseburg, Lindenstr. 11, Tel. 635.

Empfehle: **Abgelagerte Zigarren** von 7 bis 25 Pfg. St **mit 10 % Rabatt** bei Einkauf nicht weniger als 50 Stück **Schwarzer Kauser, Rippentabak, Cuchum, Hilen, Morgenröte, Beppo** rot u. illamit **10 %** Rabatt nur bis den 4. Febr. d. Js.

H. Traxdorf, Neumark

Mein Inventur-Ausverkauf

beginnend morgen, Freitag, den 30. Januar

wird alles bisher Gebotene an Preiswürdigkeit übertreffen. Ich stelle zu diesem Verkauf nur die von mir ständig geführten **Qualitätswaren** von denen ich folgende im Preise ganz bedeutend — nachweisbar zum Teil bis zu **50 Prozent** — ermäßigt habe:

Ein Posten **Damen-Mäntel** in glatten und gemusterten warmen Flauschstoffen solide Ausführung jetzt Mk. 17,50 14,— 12,75 — **8.50**

Ein Posten **Damen-Kleider** in Schotten und Streifen mit farbigen Paspel garniert, jetzt: Mk. 10,50 8.25 — **4.75**

Ein Posten **Seidentrikotblusen** Jumperform, glatt, bestickt und handbedruckt, in vielen Farben jetzt: 8,25 7,50 6,75 — **4.50**

Ein Posten **Sportröcke** aus Donegal- und anderen strapazierfähigen Stoffen jetzt: Mk. 4,75 3,— — **1.95**

Ein Posten **Damen-Mäntel** beste Verarbeitung, aus einfarbigen Stoffen, Eskimo und Velour de Laine jetzt: Mk. 42.— 36,— 28,— — **19.00**

Ein Posten **Damen-Kleider** aus reinwollenem Cheviot mit reichhalt. Tressengarnierung und Knopfbesatz, jetzt Mk. 11,75 10,50 9,50 — **8.00**

Ein Posten **Seidentrikot-Kleider** in nur lebhaften Gesellschaftsfarben, modern verarbeitet jetzt Mk. 16,50 12,50 — **9.50**

Ein Posten **Kostümröcke** aus reinwollenem Cheviot mit Tressen und Knopfbesatz jetzt: Mk. 9,— 6,75 — **5.25**

Ein Posten **Kinder-Mäntel** in allen Größen **im Preise bedeutend ermäßigt!**

Ein Posten **Damen-Kleider** aus reinwollener Gabardine, modern verarbeitet, beste Stoffqualitäten jetzt: Mk. 22,50 — **16.50**

Ein Posten **Waschkleider** in Voll-Voile und Frotte **zur Hälfte der früheren Preise!**

Ein Posten **Faltenröcke** in verschiedenen Meraner Streifen und Karos und marine Cheviot jetzt: Mk. 8,25 7,50 — **5.75**

Ein Posten **Wischtücher** blau u. rot jetzt **45** und **35** Pfg.
Ein Posten **Handtücher** Gerstenkorn, jetzt **60** und **70** Pfg.

Ein Posten **Velourbarchente** für Blusen und Kleider jetzt m Mk. 1,20 — **0,95**
Ein Posten **Hauskleiderstoffe** Wollimitat. in karriert, jetzt m Mk. 1,50 und — **1,35**

Ein Posten **Damenwäsche** nur solideste Stoffe in bestee Verarbeitung zum Teil leicht angeschmutzt **jetzt weit unter Preis!**

Ich bezwecke durch diese **rücksichtslose Preisherabsetzung** die noch vorhandenen Winterbestände möglichst vollständig zu räumen, um für die schon eintreffenden Sommereingänge Platz zu schaffen!

10 Prozent Rabatt bei Bareinkäufen auf im Preise nicht zurückgesetzter Artikel 10 Prozent Rabatt

Burgstr. 9 OTTO WIRTH, Merseburg. Fernruf 549

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250129-17/fragment/page=0004

Beilage zu Nr. 24 des Merseburger Tageblattes

Donnerstag, den 29. Januar 1925.

Der Fall Barmat vor dem preußischen Untersuchungsausschuß.

Die „hochgestellte" Persönlichkeit. — Ein merkwürdiger „Irrtum" Bauers. — Die Barmat-Invasion unter Bauers Schutz. — Gradnauer und Bauer vermitteln die Beziehungen zur Seehandlung.

Zu Beginn seines dritten Verhandlungstages wendet sich der Ausschuß nunmehr der

Barmat-Affäre

zu. Zu der Frage, wie Barmat nach Preußen gekommen ist und zu sonstigen einleitenden Bemerkungen erhält ein Vertreter des preußischen Innenministeriums das Wort, der zunächst ein Schreiben des Privatbüros des Ministers Severing vom 23. November 1920 verliest, das an den zuständigen Referenten gerichtet war, und in dem es u. a. heißt:

Der Minister wird von dem Reichskanzler Bauer gebeten, sich dafür zu interessieren, daß der Familie Barmat, die der holländischen Gesandtschaft angehört, auf ihrer Durchreise von Rußland durch preußisches Gebiet nach Holland keine Schwierigkeiten bereitet werden.

In Anbetracht der Zuschrift und in Anbetracht der Persönlichkeit bestanden keinerlei Zweifel an der Richtigkeit dessen, daß die Familie Barmat der holländischen Gesandtschaft angehöre.

Abg. Nuschke: Ist bei Ueberschreitung der Grenze nicht nachgeprüft worden, welche Ausweispapiere im Besitz der Familie Barmat waren?

Dr. Abegg: Darüber befindet sich kein Vermerk in den Akten. Die Grenzpolizei würde (!) korrekt gehandelt haben, wenn sie nach der Feststellung, daß Barmat keinen holländischen Paß hatte und nicht zur holländischen Gesandtschaft gehörte, ihn ebenso behandelt hätte wie alle anderen Leute ohne ausreichende Papiere.

Abg. Nuschke: Ich habe begründeten Verdacht, daß der ukrainische Paß, in dessen Besitz Barmat war, bereits vor dieser Zeit ein Visum erhalten hat vom Polizeipräsidium Charlottenburg. Ich behalte mir vor, die Heranziehung der betr. Akten der Charlottenburger Polizei zu beantragen. Ich bin im Besitz eines Briefwechsels mit dem früheren Reichskanzler Bauer. Ich habe in diesen Briefen im Jahre 1920 den damaligen Reichskanzler Bauer auf den Charakter der Familie Barmat aufmerksam gemacht.

Bauers „Irrtum".

Dr. Abegg: Nach dem Zusammenbruch der Gebrüder Barmat ist die Angelegenheit im Ministerium erörtert worden, und wir haben beim früheren Reichskanzler Bauer angefragt, wie es möglich ist, daß diese Empfehlung zustande kam, und wie er mitteilen konnte, daß es sich um Angehörige der holländischen Gesandtschaft handele. Darauf hat Herr Bauer erwidert, daß er eine solche Mitteilung nicht gemacht habe, es müsse wohl ein Irrtum (!) an anderer (!) Stelle vorliegen, **ihm sei schon damals bekannt gewesen, daß die Barmats nicht holländische Staatsangehörige waren.** Es haben dann weitere Erörterungen stattgefunden, aber der Minister und die Angehörigen des Büros können nichts Bestimmtes darüber sagen, wie der Irrtum entstanden sein kann. Auch beim Auswärtigen Amt haben wir angefragt. Das hatte sich tatsächlich mit der Angelegenheit befaßt. Es ist

auch von Herrn Bauer angegangen

worden und ist darüber unterrichtet gewesen, daß es sich nicht um holländische Staatsangehörige handelte.

Abg. Ladendorff (Wirtsch. Vereinig.): Ist dem Ministerium bekannt, daß bereits das deutsche Generalkonsulat in Holland am 9. Oktober 1919 das Auswärtige Amt direkt vor den Barmats warnt und daß es in dieser Warnung Barmat nicht bloß als unrellen Geschäftsmann, sondern

als Lump und Betrüger erster Klasse

bezeichnet und sich beruft auf einen Brief vom 1917, in dem damals schon das Generalkonsulat der Niederlande das Auswärtige Amt gewarnt hat?

Dr. Abegg: Von diesen Vorgängen ist dem Ministerium des Innern nicht das Geringste bekannt gewesen.

Abg. Lüdemann (Soz.): Mich überrascht die Wendung von der Empfehlung einer „hochgestellten Persönlichkeit". Diese Persönlichkeit bekleidete doch damals keinerlei amtliche Stellung. Ist denn die Empfehlung durch eine hochgestellte Privatperson ein Grund, auf gründliche Nachprüfung zu verzichten?

Dr. Abegg: Hier handelte es sich darum, daß eine Persönlichkeit, die wir nach ihrer Stellung für informiert halten mußten, die positive Angabe gemacht hatte, daß Barmat der holländischen Gesandtschaft angehörte.

Abg. Dr. Deerberg (Dnat.): Am 22. Mai 1919 ist bereits Barmat von der deutschen Gesandtschaft im Haag auf Wunsch des Reichspräsidenten ein Dauersichtvermerk für drei Monate ausgestellt worden.

Dr. Abegg: Der Polizeiabteilung ist nichts davon bekannt.

Abg. Dr. Deerberg: Das ist geschehen, nachdem bereits vom Generalkonsulat die Warnung vorlag, daß es sich hier um eine offenbar betrügerische Firma handelte.

Abg. Brunk (Dnat.): In der Antwort des preußischen Ministers des Innern auf eine Anfrage der Volkspartei heißt es, die Angabe der „vertrauenswürdigen Persönlichkeit" sei für die Entscheidung nicht von Erheblichkeit gewesen. Dazu steht im Widerspruch die Angabe des Ministerialdirektors Dr. Abegg.

Abg. v. Waldhausen (Dnat.): In welcher Weise ist die Empfehlung des Reichskanzlers Bauer dem Innenministerium zugegangen?

Dr. Abegg: Reichskanzler a. D. Bauer war damals öfter im Innenministerium. Er hat die Empfehlung wahrscheinlich mündlich gegeben.

Abg. Schwering (Ztr.) beantragt, den Minister Severing, die Privatsekretärin des Ministers, Frl. Rosenheim, Reichskanzler a. D. Bauer und Herrn v. Stockhammern vom Auswärtigen Amt vor den Ausschuß zu laden, um diese Persönlichkeiten über die Angelegenheit der Empfehlung der Barmats für die Durchreise durch deutsches Gebiet zu vernehmen.

Barmats Einreise in Deutschland.

Der Ausschuß beschließt auf Vorschlag des Vorsitzenden Dr. Leidig (D. Vp.), die Vernehmung der in dem Antrag Schwering genannten Personen, zu denen auch Frhr. v. Maltzahn noch geladen werden soll, soweit sie imstande sind, zu erscheinen, am 29. Januar, nachmittags 6 Uhr, vorzunehmen, und wendet sich dann der Frage zu, wie die Barmats ihre Einreise nach Deutschland vollzogen haben.

Ein Vertreter des Innenministeriums gibt auf Grund von Ermittlungen beim Polizeipräsidenten darüber Auskunft. Es handelt sich dabei um die vier Brüder Julius, Salomon, Henry (Herschel) und Isaak Barmat. Julius Barmat ist am 20. April 1922 aus Amsterdam mit einem vollgültigen Reisepaß eingereist. Am 26. April 1922 beantragte Julius Barmat für sich, seine Ehefrau und seinen Sohn die Aufenthaltsbewilligung und berief sich dabei auf Empfehlungen einer Reihe von deutschen und holländischen Firmen, darunter der Amsterdamer Ex- und Import-Gesellschaft und der Amäxima, und legte weiter

ein Empfehlungsschreiben des Reichsschatzministers Bauer

vor, das am 26. April 1922 ausgestellt ist. Auf Grund dieser Unterlagen hat das Polizeipräsidium dem Julius Barmat bis auf weiteres die Aufenthaltsbewilligung erteilt. Auch als am 27. Juli 1923 sämtliche Aufenthaltsbewilligungen der in Deutschland lebenden Ausländer nachgeprüft wurden, hat das Berliner Polizeipräsidium auf Grund der vorliegenden Empfehlungen die Aufenthaltsgenehmigung für Julius Barmat verlängert! Salomon Barmat ist am 18. Mai 1923 mit einem vollgültigen Paß und Sichtvermerk aus Lodz zugereist. Er berief sich dabei auf ein Gesuch von Julius Barmat. Das Polizeipräsidium hat offenbar hier dieselben Unterlagen als maßgebend betrachtet, die für Julius Barmat zur Stelle waren und die Aufenthaltsbewilligung erteilt. Henry (Herschel) Barmat ist am 4. Februar 1924 aus Amsterdam eingereist. Er hatte bereits am 31. Januar 1924 eine Aufenthaltsbewilligung beantragt und sich dabei ebenfalls auf seinen Bruder Julius Barmat berufen. Besondere Empfehlungen haben auch hier nicht vorgelegen. — Isaak Barmat ist bereits am 12. April 1921 ohne Paß und Sichtvermerk nach Deutschland eingereist. Von der Ukrainischen Gesandtschaft in Berlin hat er am 18 Juli 1921 einen Paß erhalten. Auf seinen Antrag ist ihm dann ebenfalls Aufenthaltsbewilligung erteilt worden.

Abg Nuschke (Dem.) stellt ausdrücklich fest, daß der vom Büro des Reichspräsidenten befürwortete Sichtvermerk für Julius Barmat auf drei Monate, den der Abg. Beerberg (Dnat.) erwähnt hatte, auf Antrag eines damals im Büro des Reichspräsidenten beschäftigten Landtagsabgeordneten (des sozialdemokratischen Abg. Krüger: D. Red.) erteilt ist.

Abg. Kuttner (Soz.) beantragt, den Abg. Heilmann als Zeugen zu vernehmen.

Vors. Dr. Leidig kündigt für morgen die Vernehmung des Abg. Heilmann an. Weiter soll Unterstaatssekretär Töpfer vernommen werden.

Finanzrat Brekenfeld äußert sich hierauf über

die Geschäfte der preußischen Staatsbank mit Barmat.

Die Geschäftsverbindung wurde im Mai 1923 aufgenommen auf Grund von Empfehlungsschreiben, die mit dem gleichen Datum vom 12. Mai 1923 vom Reichskanzler a. D. Bauer und vom Gesandten Dr. Gradnauer eingingen. Die Briefe waren an den damaligen Staatsbankpräsidenten v. Dombois gerichtet. Reichskanzler a. D. Bauer schreibt:

Berlin, den 12. Mai 1923.

Sehr geehrter Herr Präsident!

„Auf Grund des Herrn Direktor J. Barmat, der mit Ihnen wegen Diskontierung von Wechseln verhandelt hat, teile ich Ihnen mit, daß Herr Barmat mir seit vielen Jahren als ein zuverlässiger, kreditwürdiger Geschäftsmann bekannt ist, der seine Verbindlichkeiten bisher prompt erfüllt hat. Ich wäre Ihnen zu Dank verpflichtet, wenn es Ihnen möglich wäre, ihm entgegenzukommen."

Der Brief des Gesandten Dr. Gradnauer, der mit dem Briefkopf der Sächsischen Gesandtschaft versehen war, enthielt gleichfalls eine Empfehlung des Direktors J. Barmat von der „Amäxima".

Dr. Gradnauer weist darauf hin, daß unter seiner Ministerpräsidentschaft in Sachsen das sächsische Wirtschaftsministerium umfangreiche Geschäftsbeziehungen zu Barmat unterhalten und sich wiederholt lobend über die Zuverlässigkeit und Kreditwürdigkeit Barmats ausgesprochen habe.

Finanzrat Brekenfeld betont, nach diesen Empfehlungsschreiben habe die Staatsbank weitere Erkundigungen über Barmat nicht erforderlich gehalten.

Nach der Mittagspause

erklärte Staatsbankpräsident Schröder auf eine Anfrage des deutschvolksparteilichen Abg. Dr. Winkernell, ob außer den Empfehlungsschreiben der Herren Bauer und Dr. Gradnauer noch von anderen Persönlichkeiten für Barmat Fürsprache eingelegt worden sei, daß ihm (Schröder) bald nach seinem Amtsantritt von seinem Vorgesetzten, Finanzminister v. Rheinbaben, ein Schreiben des sozialdemokratischen Abgeordneten Heilmann übermittelt worden sei, in dem es heiße:

„Berlin, 31. März 1924. — Sehr verehrter Herr Minister! Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie meinem Freund Julius Barmat, einem Großkaufmann, der bisher mit der Preußischen Staatsbank in guten Geschäftsbeziehungen gestanden hat, auch dem neuen Präsi-

---

Silvester Bruhns Tochter.

Ein hanseatischer Kaufmannsroman.

Von Günther von Hohenfels.

Amerikanisches Copyright by Carl Duncker, Berlin 1923.

27) (Nachdr. verb.)

„Jedenfalls danke ich Ihnen für heute. Gehen Sie in dem Bewußtsein schlafen, daß Ihr Vater keinen Brudermord auf dem Gewissen hat, und betrauern Sie ihn erst dann als tot, wenn Sie Gewißheit haben, daß er nicht von irgend einem Schiff gerettet und wohl und munter ist. Uebrigens, mein Kompliment, mein Fräulein. Tapfer sind Sie, das muß Ihnen der Neid lassen. Herr Silvio, ich möchte an die Arbeit."

Er stand auf und Johanna trat zu ihrem Vetter.

„Dank, Silvio — das ist ein gewaltiger Mann. Wenn Vater unschuldig wäre und lebte?"

„Ich habe unbegrenztes Vertrauen zu ihm, aber — darf ich dir noch ein Wort sagen?" Es war jetzt ein anderer trauriger Zug in seinem Gesicht, und unwillkürlich wurde Johanna befangen. Dr. Schlüter zog sich langsam den Mantel an.

„Ich bitte dich, tue es nicht, es wäre dein Unglück."

„Was soll ich nicht tun?"

„Man spricht an der Börse, daß Wislizenus bei dir war — daß —"

„Nicht weiter. Ich habe ihm gestern die Türe gewiesen und werde es immer tun, jetzt mehr als je —"

„Johanna!"

Sie wehrte ab, und Schlüter kam heran.

„Sie gestatten —"

Johanna vermied es, Silvio noch einmal anzusehen.

Johanna blieb allein; ihr Herz war voller Jubel, und doch wagte sie es nicht, dieser Empfindung zu glauben. Sie sann nach. Der Kommissar hatte nicht das Aussehen eines Mannes, der unbedacht sprach. Seine gutmütigen Augen hatten trotz aller Menschenfreundlichkeit etwas Durchdringendes, und seine Stirne zeugte von Intelligenz und Energie. Herrgott, wenn es wahr wäre! Wenn der Vater unschuldig! Wenn er lebte! Wenn er zurückkehrte zu ihr! Nichts! Nichts wollte sie ja vom Leben als nur das! Nur das eine! Da erschrak sie, und ein eisiger Schauer durch zuckte ihr Herz. Es war ja doch alles nicht wahr! Konnte nicht wahr sein! Und wenn es für alles eine Erklärung gab! Wenn jene unselige Kugel dort unten nichts als die Kachel des Kamins getroffen! Wenn der fromme Gröger ein Heuchler war und Verbrecher! Wenn er sogar dem Vater unter einem Vorwand den Schlüssel zu jenem Keller abbettelte. Alles, alles war möglich, — aber wie kam des Onkels Uhr in den Tresor? Und dabei der Zettel von des Vaters eigener Hand! Das hatte Schlüter nicht gewußt! Das hatte sie ihm verschwiegen, und daran ging alle Hoffnung wieder zugrunde! Sollte sie es ihm sagen? Ihn holen lassen? Nein. Tausendmal nein! Schlüter war nicht der Mann, der sich dazu hergab, die Welt zu täuschen. Glaubte er an des Vaters Schuld, dann sagte er es auch. Gut, daß er es nicht wußte! Dann aber wieder, was war das für ein Toter? Wo war des Onkels Körper geblieben, wenn er es nicht war, der dort gefunden wurde?

Sie zermarterte sich vergebens, dann aber kamen andere Gedanken. Wislizenus! Trotz allem hatte er an der Börse gesprochen. Fühlte sich schon als Herr. Sie setzte sich an den Tisch und schrieb:

„Um allen Mißverständnissen entgegenzutreten, sage ich Ihnen nochmals, daß ich niemals die Frau Ihres Sohnes werde, und daß Sie vergebens auf meines Vaters Firma gehofft haben. Johanna Bruhns."

Frau Weber mußte den Brief noch in den Kasten tragen, dann legte Johanna sich nieder. Seltsam, jetzt war ihr leichter ums Herz. Zudem war ihr Körper todmüde. Sie schlief ein und träumte davon, daß ihr Vater nach Hause gekommen sei, und daß alles sich klärte.

Die nächsten Tage waren voller geschäftlicher Arbeit. Sie hörte weder von Silvio noch von Schlüter, aber Swendholm hatte die Nachricht von dem Gespräch mit Schlüter hoffnungsfreudiger gestimmt.

„Mut, Fräulein Johanna, vielleicht erklärt sich auch das mit der Uhr. Vielleicht täuscht uns das Monogramm und sie ist nicht die des Onkels. Oder er hat sie dem Herrn Silvester gegeben!"

Johanna klammerte sich an dieses Wort, aber es verging Tag auf Tag, und von Silvester kam keine Nachricht. Auch Schlüter ließ sich nicht blicken. Dafür kam eines Tages, es war nun der achte, seit Silvester verschwunden, Swendholm in das Privatbureau.

„Fräulein Bruhns, wir haben böse Sorgen. Ich sagte Ihnen, daß Ihr Herr Vater von der Firma Wislizenus zwei Millionen aufnahm. Wislizenus hat das Geld gekündigt. Bis Quartalsschluß müssen wir zahlen."

„Wir verkaufen die lagernden Vorräte."

„Wenn es nur das wäre. Ihr Vater hat die Lokomotiven, die mit dem „Porfirio Diaz" zugrunde gingen, auf eigene Rechnung gekauft, um den Verdienst mitzunehmen. Jetzt verlangen die Firmen das Geld, aber sie verweigern Frist oder Akzepte und wollen Barzahlung. Auch wird am ersten der Dampfer „Vera Cruz" mit hoher Ladung eintreffen."

„Dann bekommen wir doch Werte."

„Nur, wenn wir vorher den Restbetrag von zwei Dritteln des Wertes beim Konsul erlegen."

„Sonst?"

„Sonst ist die Anzahlung verloren und auch die Ware. Wir haben bis Quartalsschluß zwölf Millionen zu zahlen und die großen Außenstände gehen nicht ein. Die Schuldner versteifen sich dahinter, daß sie nicht wüßten, ob sie Ihnen zahlen könnten. Sie bezweifeln die Vollmacht und verlangen Gerichtsbeschluß."

„Hinter allem steht Wislizenus."

„Sicher und dabei — wenn wir aus Argentinien unser Geld bekämen!"

„Sie haben geschrieben?"

„Was nutzt ein Brief? Wir brauchen zwölf Millionen, aber Don Hieronimo ist ein vernünftiger Mann. Was sind zwölf Millionen in Pesos! Ich fürchte, es wird das einzig Mögliche sein, daß ich morgen mit dem Postdampfer hinübersahre. Ich bin am Vorletzten dort und könnte das Geld telegraphisch überweisen. Auf einen Brief hin ist so etwas nicht zu machen."

(Forts. folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250129-17/fragment/page=0005

denen der Staatsbank zu wohlwollender Berücksichtigung empfehlen würden . . .“

Der Minister v. Rheinbaben übermittelte, so sagt Präsident Schröder weiter aus, mir dieses Schreiben in einem Brief, in dem er schrieb:

„Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie dem Anliegen des Abg. Heilmann Ihr Interesse schenken und ihm vielleicht Gelegenheit zu einer persönlichen Unterredung gewähren würden.“

Im übrigen erklärt Präsident Schröder dazu, daß die Staatsbank auf dem Standpunkt stehe, daß Kreditgesuche, die mit politischen Empfehlungen übermittelt werden, mit ganz besonderer Vorsicht geprüft werden müßten.

Auf eine Anfrage des Abg. Ruschke, ob die Staatsbank nachgeprüft habe, daß Barmat die Kredite tatsächlich, wie er anführte, zum Ankauf von Lebensmitteln verwandt habe, mußte Finanzrat Brekenfeld zugeben,

daß eine Nachprüfung nicht stattgefunden habe.

Von Barmat seien als Deckung Aktien der „Dema“, Margarine-Fabrik, gegeben worden, so daß angenommen worden sei, daß er mit den Krediten Rohstoffe für Margarine erwerben würde. Ruschke stellt fest, daß

Reichskanzler a. D. Bauer im Aufsichtsrat der „Dema“

war.

Der Ausschuß beschäftigte sich dann mit der Warnung der Bochumer Handelskammer und dem holländischen Gutachten und wendet sich sodann der Befragung des preußischen Handelsministers Siering zu.

Minister Siering erklärte, daß er den Wunsch eines Parteigenossen auf Börsenzulassung der Bremer Privatbank dem Leiter des Börsen-Vorstandes, Herrn von Mendelssohn, weitergegeben habe. Dieser Parteigenosse sei aber nicht etwa ein Parlamentarier, sondern ein Hamburger Bankier.

Börsenkommissar Lippert äußerte sich dann über die Verhältnisse unter denen der Bremer Privatbank und der Merkurbank die Börsenzulassung gewährt wurde. Für die Bremer Privatbank hatte sich der demokratische Landtagsabgeordnete Dominicus eingesetzt. Das sei Ende 1923 gewesen. Der Barmatkonzern habe die Bremer Privatbank jedoch erst Mitte 1924 erworben. Im übrigen erklärte dann Minister Siering, daß er sich niemals für den Barmatkonzern verwandt habe. Börsenkommissar Lippert bestätigt, daß der verhaftete Spritweber dem Aufsichtsrat der Merkurbank angehörte und daß Barmat von Weber die Aktienmehrheit dieser Bank erworben hatte.

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen wurde beschlossen, die ganze

Affäre Michael in geheimer Sitzung

zu verhandeln. In geheimer Sitzung wurde darauf die Frage erörtert, welche Firmen noch größere Kredite als Barmat von der Seehandlung erhalten haben.

Für die Donnerstagsitzung, die auf 6 Uhr nachmittags anberaumt ist, sind als Zeugen geladen: der bisherige preußische Innenminister Severing, der Polizeipräsident von Berlin, Richter, Reichskanzler a. D. Bauer, der sozialdemokratische Abg. Heilmann, der sächsische Gesandte in Berlin, Dr. Gradnauer, der Börsenvorsteher der Staatsbank, Staatssekretär Meißner vom Bureau des Reichspräsidenten und der frühere Präsident der Staatsbank v. Dombois. Staatssekretär Meißner soll vor dem Ausschuß erscheinen, um die Akten vorzulegen, die sich auf das an Julius Barmat gewährte Dauervisum für 3 Monate beziehen. Ob der sächsische Gesandte Dr. Gradnauer zur Sitzung kommen wird, ist, wie der Vorsitzende des Ausschusses mitteilte, noch unbestimmt, weil er als sächsischer Staatsangehöriger und Staatsbeamter nicht ohne Genehmigung des sächsischen Ministerpräsidenten eine Aussage machen dürfe. Ich bin, so führte der Vorsitzende aus, allerdings der Meinung, daß es sich hier um den Privatmann Dr. Gradnauer handelt, der in Berlin wohnt und gegenüber deutschen Behörden nicht außerstaatlich ist.

Kampf gegen den Rüstungsschwindel!

Deutschlands Pflicht zu offensiven Maßnahmen.

Die Schnelligkeit, mit der die Antwort der deutschen Regierung auf die sogenannte Zwischennote der Alliierten erfolgt ist, stellt zugleich eine Kritik an dieser selbst dar, die wohl allenthalben verstanden werden wird und hoffentlich nicht ohne Eindruck bleibt. Es war gewiß nicht allzu schwer, dem Gemisch aus Anmaßung, Ueberheblichkeit und Verlegenheit wirksam entgegenzutreten, mit dem die verbündeten Regierungen eine schlechte Sache noch schlechter verteidigen. Die immer weitere Hinausschiebung der Begründung für die Verlängerung der Besetzung, einer Begründung freilich, die zwar nicht die wahre und wirkliche ist, verbessert nicht gerade die moralische Position der Gegenseite, abgesehen davon, daß sie ohnehin Kläger und Richter in einer Person ist. Sind diese beiden Eigenschaften dann aber noch so schlecht aufeinander abgestimmt, daß der Richter spricht, ehe man den Kläger gehört hat, wie es hier geschah, so wird die Farce zur Groteske.

Man hört, daß die verehrliche Militärkontrollkommission inzwischen ihre Schnüffelbesuche in deutschen Landen noch unentwegt fortsetzt, die angeblich einmalige und letzte Generalkontrolle so zu einer Dauererscheinung machend. Da könnten dann wieder Harmlose wohl aber vermuten, sie habe bisher noch nicht genug Verfehlungsmaterial zusammenkonstruieren können, um vor ihren Auftraggebern, die nach den berühmten Vorwänden schreien wie der Hirsch nach frischem Wasser, in Unehren zu bestehen. Jedenfalls ist der Kontrollbericht nun schon glücklich von Anfang Dezember bis Ende Februar hinausgeschoben worden. Ob die unmißverständliche Sprache der deutschen Note in dieser Beziehung beschleunigend wirkt, muß abgewartet werden.

Unbekümmert darum aber sollte sich, scheint uns, die deutsche Regierung einmal die Frage vorlegen, ob sie nicht ihrerseits in der ganzen Affäre des Kontrollschwindels die Offensive ergreift. Seit Monaten nun geht schon der systematische Verleumdungsfeldzug in gegnerischen Blättern, wo bald das eine, bald das andere Schauermärchen über deutsche Rüstungen, über Waffenfunde und Giftgase aufgebracht und bis in die letzten Winkel kolportiert wird. Auf diese stimmungsmäßige Vorbereitung wird der Kontrollbericht eingestellt sein: aufbauschend, übertreibend, erfinderisch und phantasiereich. Man schindet doch schließlich nicht umsonst seine staatlichen Diäten auf deutsche Kosten. Wir sollten von uns aus diesem systematischen Werden nicht tatenlos zusehen, sollten die Methode der Kontrollbesuche, die Imperitenz der Herren Kontrolleure, ihre hundertfache Blamage, ihre immer wiederholten Hereinfälle auf albernste Denunziationen der Welt zu fröhlichem Gelächter ausantworten. Wer weiß denn selbst in Deutschland, was alles unter der Maske der Militärkontrolle geschehen ist, welche Summe von Anmaßung, aber auch von Lächerlichkeit dabei produziert wird? Man zeige der Oeffentlichkeit diese Herren, wie sie sind und wie sie sich geben und fühlen, und der größte Teil ihrer Gefährlichkeit wird unter befreiendem Lachen begraben werden. Wir haben gar keinen Zweifel, daß die deutsche Regierung über bergehohes Material dieser Art verfügt. Sie sollte ihrerseits dessen Veröffentlichung erwägen. Wahrscheinlich würde schon der Anfang damit ungemein belebend auf die Gegenseite wirken. Auf zarte Empfindlichkeiten hat diese aber doch nach ihrer letzten Notenleistung wirklich keinen Anspruch mehr.

Stand der Wirtschaftsverhandlungen.

Die Verträge der Eisenindustrie.

Berlin, 27. Jan. In den Verhandlungen mit Belgien ist ein Unterausschuß eingesetzt worden, der sich mit den praktischen Fragen der Zolltarife beschäftigte und dessen Arbeiten in beiderseitigem Einvernehmen zu einem gewissen Abschluß gekommen sind. Auf beiden Seiten ist man zu Zugeständnissen bereit. Die belgische Delegation nimmt gegenwärtig mit ihrer Regierung in Brüssel erneut Fühlung.

Was die Verhandlungen mit Frankreich angeht, so wird die Antwortnote Raynaldis im Laufe des Tages in Berlin vorliegen, nach den bisherigen Gepflogenheiten jedoch im Wortlaut nicht veröffentlicht werden. **Die deutschen** Rückfragen auf die Raynaldi geantwortet hat, waren notwendig geworden, weil Frankreich ganz offensichtlich von der im Protokoll vom 12. Oktober vorigen Jahres gemachten Zusage der Meistbegünstigung de facto abgewichen ist. In der Note vom 17. Januar hat Raynaldi ausdrücklich erklärt, daß sie für die Uebergangszeit nicht mehr anerkannt werden könne. Sie solle in dem Umfange, wie es Frankreich möglich sei, angewandt werden. Die deutsche Delegation mußte aber klare Auskunft haben, was unter dieser Zusage „für eine Uebergangszeit“ zu verstehen sei und vor allem, wie sich die Handelsbeziehungen nach der Uebergangszeit gestalten sollen.

Zu dem zwischen der deutschen eisenerzeugenden und eisenverarbeitenden Intustrie abgeschlossenen Verträgen ist zu bemerken, daß Frankreich stets versucht hat, die gegenteiligen Interessen beider Industrien in der Frage der Einfuhr der elsaß-lothringischen Kontigente gegeneinander auszuspielen. Selbstverständlich mußte auch von deutscher Seite anerkannt werden, daß Frankreich eine große Ueberproduktion an Roheisen hat. Insofern liegt es auch im Interesse Frankreichs, wenn durch freiwillige Vereinbarungen der Industrien ein Teil dieser Produkte der deutschen eisenverarbeitenden Industrie zugeführt wird, wogegen natürlich für den deutschen Export von Eisenfertigwaren nach Frankreich gewisse Garantien vorhanden sein müssen.

*

Der Beleidigungsprozeß des Reichspräsidenten.

Keine Beweisaufnahme in zweiter Instanz?

Magdeburg, 27. Januar. Der am 17. Februar zur Verhandlung stehende Prozeß des Reichspräsidenten gegen den Redakteur Rothardt in der Berufungsverhandlung wird eventuell in einer ganz kurzen Sitzung erledigt werden. Das Gericht wird sich nämlich zunächst mit der Frage zu beschäftigen haben, ob eine neue Beweisaufnahme überhaupt noch nötig ist. Die Verteidigung des Reichspräsidenten stand schon in der ersten Verhandlung auf dem Standpunkt, daß in dem inkriminierten Artikel der „Mitteldeutschen Presse“ lediglich Verbalinjurien enthalten seien, aber nicht die Behauptung konkreter Tatsachen. Falls sich das Gericht dieser Auffassung anschließt, wäre es Aufgabe der Kammer, zu prüfen, ob ein Wahrheitsbeweis des Angeklagten überhaupt zulässig ist. Der Angeklagte Rothardt hat lediglich gegen das Strafmaß Berufung eingelegt und von seinen ursprünglichen Wahrheitsbeweisen nur noch den einen aufrechterhalten, der sich auf den Januarstreik 1918 bezieht. Sollte die Strafkammer sich auf den Standpunkt stellen, daß auch in diesem Falle die erste Verhandlung bereits hinreichende Klarheit ergeben hat, so wäre mit der Tatsache zu rechnen, daß ohne jede Verhandlung lediglich über die Höhe der Strafe zu entscheiden ist.

*

Schriftsteller Dr. Ganßer hat gegen den einen Verteidiger des Reichspräsidenten, Rechtsanwalt Wolfgang Heine, Klage erhoben, weil er sich durch dessen Ausführungen im Plädoyer beleidigt fühlt. Heine hatte gegenüber Ganßer und Rothardt mehrfach den Ausdruck „Bursche“ usw. gebraucht.

*

Zur gewerkschaftlichen Taktik.

Von den Arbeitgebern der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie ist den Gewerkschaften in der letzten Zeit wiederholt der Vorwurf gemacht worden, daß sie Unruhe in den Betrieben erzeugten, um unter dem Druck der Masse gewisse Forderungen besser durchsetzen zu können. Diese Behauptung wird bestätigt durch Ausführungen von Prof. Dr. Heyde, der in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Kommission, die sich mit der Arbeitszeitfrage in der Eisenindustrie zu beschäftigen hatte, genauen Einblick in die Dinge tun konnte. Prof. Heyde, dem sicher niemand Feindschaft gegen die Gewerkschaften nachsagen kann, schreibt in Nr. 4 der „Sozialen Praxis“ folgendes:

„Die Gewerkschaften warben in den Hüttenwerken, was man ihnen an sich natürlich keineswegs verdenken kann, mit dem Hinweis auf die ungünstigen Arbeitszeitverhältnisse. Dieses Werben war um so begreiflicher, als die Mitgliederzahl der Gewerkschaften aller Richtungen in den Hüttenwerken sehr gesunken war. Wenn sich die Gewerkschaften jetzt sagen lassen müssen, daß sie auf diese Weise zur Beunruhigung der Massen beigetragen haben, so ist dieser Vorwurf weder ganz unrichtig, noch andererseits sehr schlimm. Massen sind gewöhnlich träge, und die Gewerkschaften haben oft durch die „Beunruhigung“, die sie in sie hineintrugen, durchaus kulturförderend gewirkt. Man kann von ihnen nicht das Beharren auf dem alten Stand verlangen, denn sie gäben sich damit selbst auf. Nicht, daß sie Beunruhigung nährten, wo vielleicht ein Kompromiß, für das freilich die Arbeitgeber ihrerseits auch nichts taten, möglich gewesen wäre, kann man den Gewerkschaften zum Vorwurf machen, sondern höchstens, daß sie ihren sachlichen Standpunkt nach der wirtschaftlichen Seite nicht genügend durchgeprüft haben“.

Prof. Heyde begründet dann im einzelnen seine Behauptungen. Insbesondere schreibt er: „Nach meinem Dafürhalten ist der Nachweis als gelungen zu betrachten, daß ebenso wie im Bergbau, so auch in der Großeisenindustrie im Deutschen Reiche zurzeit (mit gewissen, irgendwie durch den Monopolcharakter von Rohstoffen oder Produktion bedingten Ausnahmen) nicht nur mit keinem Gewinn, sondern sogar mit Verlust gearbeitet wird. Die Ausgaben der Industrie sind in diesem Punkte durch die amtliche Nachprüfung der Preise und Gestehungskosten im Großen bestätigt worden“. Abschließend muß auch Prof. Heyde der Ansicht Ausdruck geben, daß die jetzige Entscheidung in der Arbeitszeitfrage „falsch und außerordentlich gefährlich ist. Ihr Inhalt muß den Sozialpolitiker, dem ein gewisses volkswirtschaftliches Fundament für Maßnahmen von solcher Tragweite unentbehrlich scheint, mit tiefer Besorgnis erfüllen. Ich kann keinen wärmeren Wunsch haben, als daß die Praxis der neuen Verordnung diese Sorge widerlegen möge“.

Aus dem ganzen Zusammenhang ergibt sich also mit unwiderleglicher Klarheit, daß die auf volkswirtschaftliche Tatsachen keine Rücksicht nehmende gewerkschaftliche Agitation zu Entscheidungen veranlaßt hat, die auch von Personen, die den Gewerkschaften nahestehen, für außerordentlich bedenklich gehalten werden.

*

Das deutsche Volksvermögen.

Die Verschiebung, die nach außen hin schon bis 1921 dadurch in der Gestaltung beispielweise der einzelnen Volksvermögen eingetreten ist, berechnet der frühere Chef des statistischen Büros im englischen Handelsministerium, Mr. O. P. Austin, folgendermaßen:

An Volksvermögen haben besessen in Milliarden Dollars: Amerika: 1900 88,51, 1913 187,73, 1921 300; England: 1900 72,99, 1913 80,82, 1921 94,8; Frankreich: 1900 46,78, 1913 58,88, 1921 49,2; Deutschland: 1900 46,66, 1913 80,92, 1921 29,75.

O. P. Austin sagt dazu: Die Zahlen im Falle Deutschlands sind besonders bezeichnend, da sie die zerstörenden Folgen des Krieges auf das Volksvermögen, das im Jahre 1913 ein wenig das Englands übersteigt, um im Jahre 1921 auf weniger als ein Drittel zu sinken, zeigen. Mit 1921 ist das deutsche Volksvermögen unter die Hälfte zusammengeschrumpft, wie überhaupt die sogenannten Friedensjahre für Deutschland weit verheerender waren, als der ganze Krieg.

Zum 75. Geburtstag des Generals der Infanterie z. D. Litzmann.

Zu bewundernswerter Rüstigkeit feierte am 22. Januar auf seiner väterlichen Besitzung in Neu-Globsow im Kreise Ruppin einer unserer volkstümlichsten Heerführer und Militärschriftsteller, General der Infanterie z. D. Karl Litzmann, seinen 75. Geburtstag.

Bei Kriegsausbruch befehligte Generalleutnant Litzmann die 3. Garde-Infanteriedivision, die zunächst im Westen focht. Nach dem Falle von Namur wurde sie nach dem Osten verlegt, nahm an der Schlacht an den Masurischen Seen und später an den Feldzügen in Süd- und Nordpolen teil. Für den bekannten Durchbruch nach Brzeziny erhielt General-leutnant Litzmann den Orden pour le merite.

Zu Weihnachten 1914 erhielt er, inzwischen zum General der Infanterie befördert, den Befehl über das neugebildete 40. Reservekorps. Mit diesem eröffnete er durch seinen tatkräftigen Angriff auf Johannisburg die Winterschlacht in Masuren und brachte später die Festung Kowno zu Fall; hierfür wurde er mit dem Eichenlaub zum Orden pour le merite ausgezeichnet. Später befehligte General Litzmann eine Heeresgruppe an der Ostfront in Galizien und wurde dann mit seinem Korps nach Flandern verlegt. Nachdem er im Herbst 1917 im Felde sein 50jähriges Dienstjubiläum gefeiert hatte, schied er im August 1918 auf seinen Wunsch aus und wurde a la suite des Garde-Füsilierregiments gestellt.

Möge dem hochverdienten General, der sich bei allen seinen früheren Untergebenen besonderer Beliebtheit erfreut, und der auch vielen Merseburgern durch seinen Vortrag beim „Stahlhelm“ vor etwa einem Jahr noch in bester Erinnerung lebt, ein langer, glücklicher Lebensabend beschieden sein!

*

Generalleutnant Litzmann bei Brzeziny.

Am 21. November 1914 hatten das 25. Reservekorps (General der Infanterie Frhr. von Scheffer-Boyadel) und die 3. Garde-Infanterie-Division unter dem Generalleutnant Litzmann, der am 22. Januar seinen 75. Geburtstag feierte, die weit ausholende Umgehung über Brzeziny und Karpin beendet und griffen im Südosten von Lodz in die Schlacht ein. Ein großer Sieg schien sich vorzubereiten, besonders, da am folgenden Tage die völlig überraschten Russen überall zurückwichen.

Da ging am Nachmittage bei den deutschen Führern die Nachricht ein, daß das in Brzeziny zurückgelassene Garde-Bataillon vom Feinde geworfen war und mehrere russische Armeekorps gegen die Miazga zwischen Bukowiece und Karpin vormarschierten. Damit waren die drei Divisionen völlig eingekesselt, nur ein tatkräftiger Durchbruch konnte sie retten. General von Scheffer zögerte keinen Augenblick, ihn anzuordnen.

Während er sein 25. Reservekorps auf die beiden Uebergänge bei Karpin ansetzte, sollte die Garde über Bukowiece marschieren. Die Verbindung zwischen beiden Gruppen ging bald verloren, so daß General Litzmann selbständig handeln mußte.

Erst gegen Mitternacht konnten sich seine siegreichen Bataillone vom Feinde lösen. Am folgenden Morgen mußten sie sich den Uebergang bei Bukowiece erkämpfen, dann ging es unter fortwährenden Gefechten durch den Wald von Borowo weiter. Gegen Abend wurde der von ausgesuchten sibirischen Schützen stark besetzte Damm an der Eisenbahn Warschau—Lodz erreicht. In wütendem Handgemenge, bei dem auch der Divisionsstab Säbel und Revolver gebrauchen mußte, wurde der Feind geworfen. General Litzmann wies aber die Bitten seiner Unterführer, den von den tagelangen Eilmärschen und Gefechten stark ermüdeten Truppen für die Nacht Ruhe zu gönnen, zurück. Vorwärts auf Brzeziny! lautete seine Losung, denn ohne den Besitz dieser Stadt war der Rückmarsch der deutschen Division nicht möglich. In dem Hause eines Bahnwärters gab der General um 7 Uhr folgenden Befehl: „Der Feind ist geschlagen, die Division formiert sich zu einer Marschkolonne und bricht nach Norden durch; die gesamte Artillerie und Bagage bleibt unter Bedeckung von drei Kompagnien zurück. Befehlsempfang nach der Erstürmung Brzezinys auf dem Marktplatz im Divisionsquartier am 18. November“.

Dann setzten sich die aus allen Regimentern zusammengesetzten Truppen in Marsch, kurz hinter der Spitze ritt mit seinem Stabe der General. Gegen Mitternach ging es durch das Dorf Galkow, die wenigen Posten wurden niedergemacht, zahlreiche Russen in den Häusern gefangen. Um 2 Uhr früh begann in Brzeziny ein erbitterter Häuserkampf, nach zwei Stunden war die Stadt im Besitz der Garde. Um 7 Uhr früh wurde in der Apotheke der neue Befehl ausgegeben, somit waren die Anordnungen des Generals restlos ausgeführt.

Bei Tagesgrauen besetzten die deutschen Bataillone, die kaum noch 2000 Mann zählten, die Höhen südlich der Stadt und hielten den Weg für die nachrückenden Kameraden offen. Am Nachmittag trafen die Batterien und Fahrzeuge ein, um 7 Uhr abends konnte General Scheffer auf dem Marktplatze dem tapferen Führer der Garde seinen Dank für die tatkräftige Unterstützung bei dem gewagten Unternehmen aussprechen. Am nächsten Tage griffen die deutschen Truppen für deren Beförderung in die Gefangenschaft der russische Oberbefehlshaber bereits einige Eisenbahnzüge zurechtgestellt hatte, nördlich von Lodz entscheidend in die Schlacht ein.

Eine der schönsten Heldentaten des Feldzuges, hieß es im Heeresberichte vom 1. Dezember 1914, war vollbracht. Der Orden Pour le merite aber, der den beiden deutschen Generalen für ihr heldenmütiges Verhalten verliehen wurde, war wohlverdient.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250129-17/fragment/page=0006

Aus dem Reiche.

Aus der Reichshauptstadt.

Der „zeitgemäße" Kreditskandal.

Der Direktor der Landespfandbriefanstalt in Berlin, Geheimer Regierungsrat Nehring, ist unter Verzicht auf Pension und alle ihm sonst als preußischen Beamten zustehenden Rechte aus seinem Amte ausgetreten. Das Blatt veröffentlicht weiter eine aus Bankkreisen stammende Zuschrift, wonach der Geheimrat unter Ueberschreitung seiner Befugnisse Geschäfte gemacht habe, die mit den eigentlichen Aufgaben der Landespfandbriefanstalt, nämlich die Hergabe von Geldern gegen erstklassige hypothekarische Unterlagen nichts zu tun gehabt und die er mit sehr großen Verlusten abgeschlossen hätte. Die Summe, um die die Landespfandbriefanstalt geschädigt worden sei, soll sich auf 3 bis 5 Millionen belaufen.

Die Zusammenstöße zwischen Reichsbanner und Kommunisten. Die Zusammenstöße zwischen Kommunisten und den Mitgliedern des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, die im Anschluß an die Kundgebung der VSPD. in der Potsdamerund in der Lindenstraße stattfanden, sind zum Teil recht schwerer Art gewesen. Auf Seiten des Reichsbanners sind bisher über zwanzig Verletzte festgestellt, während auf Seiten der Kommunisten in der Potsdamer Straße fünf Personen ernstere Verletzungen davongetragen haben. Die Kommunisten haben ihre Verletzten überall in Sicherheit gebracht, um sie den polizeilichen Feststellungen zu entziehen. Aus diesem Grunde ließ sich eine genaue Uebersicht über die Gesamtzahl der Verletzten kaum feststellen. Nach Mitteilungen des Reichsbanners haben die Kommunisten die Ueberfälle planmäßig vorbereitet.

Entmenschte Eltern. Vor dem Schöffengericht Tempelhof hatten sich gestern die Eheleute Paul und Anna Wasserstraß wegen einer schweren Mißhandlung des eigenen Kindes zu verantworten. Die Eltern hatten den 11jährigen Knaben im Verdacht, elf Mark, die für die Miete bestimmt waren, gestohlen zu haben und, um aus ihm ein Geständnis herauszupressen an mittelalterliche Foltern erinnernde Strafen angewandt. Das Kind wurde der elterlichen Erziehung entzogen. Das Gericht verurteilte den Vater zu drei Monaten und die Mutter zu vier Monaten Gefängnis.

Schließung von Schwindelfirmen in Berlin und Hamburg. Der Kriminalpolizei ist es gelungen, eine große Anzahl Berliner und Hamburger Firmen, die auf schwindelhafter Basis aufgebaut waren, zu schließen und, wenigstens vorläufig, einige Inhaber und Geschäftsführer festzunehmen. Zu Anfang dieses Jahres wurde die Firma Scheye & Riemann in der Jägerstraße 19 geschlossen, da der begründete Verdacht bestand, daß die Firma einen ausgedehnten Warenschwindel betrieb und Hand in Hand mit ähnlichen Firmen arbeitete. Kurz darauf wurde die Firma Import und Export M. Kleiner G. m. b. H. in der Alexandrinenstraße geschlossen, die gemeinsam mit der Firma Scheye & Riemann betrügerisch gearbeitet hat. Im Laufe des gestrigen Tages wurden die Firmen Wrud, Rathenower Straße, Leder- u. Textilgesellschaft m. b. H., An der Schleuse 3a, und die Firma Schulz, Unter den Linden 43, geschlossen. Bei den Firmen Nordico und Curjahr, beide in Hamburg, wurden von der dortigen Kriminalpolizei die Geschäftsbücher beschlagnahmt. Das Geschäftsprinzip der Schwindelfirmen bestand darin, Waren auf Kredit einzukaufen, diese gegen bares Geld zu verschleudern und die einlaufenden Beträge teils für private Zwecke, teils zur Aufrechterhaltung der Firma zu verwenden.

Neuer Straßenbahnunfall in Berlin. Am Sonnabendabend fuhr an der Ecke der Haupt- und Grunewaldstraße ein Straßenbahnzug der Linie 65 auf einen an der Haltestelle auf demselben Gleise stehenden Zug der Linie 24 auf, der ziemlich stark besetzt war. Der Anprall erfolgte mit so großer Wucht, daß der angekuppelte Anhänger förmlich in den Triebwagen der Linie 24 hineingedrückt wurde. Beide Perrons des Beiwagens und die hintere Plattform des Triebwagens wurden dabei schwer beschädigt, am Motorwagen der Linie 65 wurde der Vorderperron ebenfalls eingedrückt. Insgesamt sind 30 Personen zu Schaden gekommen, von denen sechs Personen schwer verletzt sind.

•

Magdeburg. Zu einem nächtlichem Feuergefecht mit Einbrechern ist es auf dem Breitenwege in einer der letzten Nächte gekommen. Drei Personen, welche vermutlich in einem Geschäft in der Regierungstraße einen Diebstahl ausführen wollten, wurden gegen 2 Uhr von einem Hausbewohner überrascht. Die drei Personen ergriffen sofort die Flucht durch einen zweiten Ausgang, wurden jedoch von dem Hausbewohner heimlich verfolgt, bis er einen Schutzpolizeibeamten auf sie aufmerksam machen konnte. Als der Beamte die Verfolgung aufnahm, eröffneten zwei von den Einbrechern in der Nähe der Reichsbank aus einer 6,35-Millimeter-Selbstladepistole das Feuer auf den Beamten, ohne ihn zu treffen. Den Halteruf des Polizeibeamten beachteten die beiden nicht, worauf er das Feuer erwiderte. In der Dunkelheit sind die beiden Verdächtigen in der Richtung nach dem Fürstenwall zu entkommen. Die dritte Person hatte sich schon vorher mit einer Aktentasche in der sich wahrscheinlich das Einbrecherwerkzeug befand, von den beiden getrennt.

Harzgerode. Ein schwerer Raubüberfall ist im Harz von zwei Handwerksburschen verübt worden. Auf der Chaussee zwischen Harzgerode und Auerberg fand ein Förster aus Straßberg einen durch Bauchschuß verletzten Mann in besinnungslosem Zustande auf. Wie aus den Papieren ersichtlich, heißt der Verletzte Emil Schrader. Zum Bewußtsein zurückgekehrt, gab er an, etwa 2 Stunden vorher von zwei Handwerksburschen überfallen worden zu sein. Er verlor dann die Besinnung aus neue und wurde in das Krankenhaus zu Stolberg eingeliefert. Da er bisher noch nicht vernehmungsfähig ist, konnten keine näheren Angaben ermittelt werden.

Leipzig. Das Opfer eigener Fahrlässigkeit ist Montag gegen ½11 Uhr ein 38jähriger Bauarbeiter in Schweidnitz bei Delitzsch wohnhaft, geworden. Er ist mit seinem Fahrrade auf der Landstraße einem Lastkraftwagen mit Anhänger begegnet. Um eine Steigung bequem zu überwinden, beging er die Unvorsichtigkeit, sich am Kraftwagen anzuhalten. In der Nähe der Sandgrube zwischen Lützschena und Stahmeln ist er durch einen unbekannten Umstand zu Falle gekommen und vom Anhängewagen, der mit 80 Zentner Mehl beladen war, überfahren worden. In besinnungslosem Zustande wurde der Mann nach dem Krankenhause St. Georg gebracht.

Dresden. Das Opfer einer Gasvergiftung sind in der Nacht zum Sonntag, das im Grundstück Dornblüthstraße 17 wohnhafte Schlosserehepaar Schreiber und ein aus Zittau zu Besuch dort weilender Verwandter geworden. Sie wurden Montag früh in der Wohnung tot aufgefunden. Nachbarsleute hatten die Schreiberschen Eheleute den ganzen Sonntag über nicht gesehen. Sie benachrichtigten die Polizei, die die Wohnung öffnete. Wie festgestellt worden ist, sind die Schreiberschen Eheleute am Sonnabendabend bis zum Schluß der Polizeistunde mit ihrem Besuch in einer in der Nähe befindlichen Schankwirtschaft gewesen. Beim Nachhausekommen hat sich offenbar eine der drei Personen in der Küche in der Nähe des Gasherdes zu schaffen gemacht und letzteren dabei unbemerkt aufgestoßen. Das ausströmende Gas konnte in sämtliche Räume dringen, weil die Zimmertüren offen standen. Die Verunglückten sind annehmbar schon in der Nacht zum Sonntag an der erlittenen Gasvergiftung gestorben.

Garmisch-Partenkirchen. Zum Zugspitzflugwettbewerb in Garmisch-Partenkirchen, der am 31. Januar und 1. Februar abgehalten wird, wird die Neu-Konstruktion der Ernst Heinkel Flugzeugwerke erstmalig an die Oeffentlichkeit treten. Es handelt sich um einen Doppeldecker mit 120 PS. Mercedes-Motor, dem ganz neuartige Konstruktionsprinzipien zu Grunde gelegt sind. Bei dem Typ ist besonders die starke Staffelung bemerkbar, die eine erstklassige Sicht für die Insassen ermöglicht. Der Motor ist auf einem Stahlrohrfundament gelagert und mit 4 Bolzen am Rumpf befestigt. Durch Lösen dieser 4 Bolzen ist es möglich, das gesamte Motoraggregat mit Kühler abzuheben, und man hat so die Möglichkeit, das gesamte Triebwerk in kürzester Zeit auszubauen und auszuwechseln. Um die Möglichkeit einer evtl. Brandgefahr auf ein Minimum zu reduzieren, sind die beiden Brennstoffbehälter im oberen Tragdeck untergebracht und als Falltank ausgebildet. Das Flugzeug dieser Heinkel-Konstruktion führt die Bezeichnung H. D. 21 und ist eine Spezialschulmaschine. Die Geschwindigkeit beträgt im Horizontalflug ca. 145 Kilometer und der Aktionsradius der Maschine beträgt zirka 570 Kilometer.

Olpe. Tödlich verunglückt ist beim Aufspringen auf einen abfahrenden Zug der frühere Direktor der Rheinisch-Westfälischen Kupferwerke, Gustav Hesse Er wurde vom Trittbrett des Wagens unter den Zug gezogen. Beide Beine wurden ihm abgefahren, der Leib aufgerissen. Hesse war sofort tot.

Aus aller Welt.

— **Tod eines deutschen Forschers in Kalifornien.** Ein deutscher Forscher, der aus einer alten Hamburger Kaufmannsfamilie stammende Arzt Dr. Philipp Röthjen, der seit 1908 als Professor für Bakteriologie an der kalifornischen Universität Los Angeles wirkte, hat dort einen tragischen Tod gefunden, indem er versehentlich statt Wasser von der Lösung eines von ihm entdeckten erfolgreichen Heilserums gegen die perniziöse Anämie (Blutleere) trank und nach elftägigem schweren Leiden starb. Dr. Röthjen hatte ein beträchtliches ererbtes Vermögen den Forschungen der Anämie geopfert, so daß er lange in bescheidenen Verhältnissen leben mußte. Seine Gattin stand ihm treu zur Seite: sie trat im Woodland-Theater als Schauspielerin auf und ermöglichte ihrem Gatten so die Fortsetzung seiner Forschungen.

— **Drohende Trinkwassernot in Prag.** Von einer schweren Kalamität ist, die Stadt Prag durch den Schneemangel dieses Jahres bedroht. Aehnlich wie in Wien, das sein Trinkwasser bekanntlich durch zwei Hochquelleitungen aus den Alpen bezieht und infolge des mangelnden Schnees in den Alpen schon jetzt an Wassermangel leidet, besteht auch für Prag die Gefahr, die jetzt schon so nahe ist, daß, wenn nicht bald ergiebiger Schneefall eintritt, bald nur mehr die unteren Stadtteile Prags mit Wasser versorgt werden können. Die Wasserwerke planen bereits außerordentliche Sparmaßnahmen. Die Iser und die Elbe, die das städtische Wasserwerk versorgen, weisen heute bereits ein beträchtlich niedrigeres Niveau auf. Die Bevölkerung wird aufgefordert, das Leitungswasser nur noch für Trinkzwecke zu benutzen und das Wasser für andere Zwecke aus den alten Tränkepumpen, die noch in den Straßen stehen, zu entnehmen.

— **Der Ofen als Goldmine.** Ein Pariser namens Daniel kaufte einen kleinen Küchenofen in einem Altesengeschäft. Der Ofen war vollkommen verrostet und stammte seinem ganzen Bestand und Aussehen nach offenbar noch aus dem vorigen Jahrhundert. Herr Daniel zahlte dafür 10 Francs und der Ladeninhaber war so froh, den fast wertlosen Gegenstand losgeworden zu sein, daß er dabei half, den Ofen auf einen Handwagen zu heben. Dabei öffnete sich der Aschenkasten und mehrere Goldmünzen rollten heraus. Zwischen dem Verkäufer und Käufer des Ofens entstand nun ein Streit um diesen wertvollen Ofeninhalt, der nicht friedlich geschlichtet werden konnte. Die Polizei wurde angerufen und das Gericht hat jetzt dahin entschieden, daß die Goldstücke dem Käufer gehörten, nachdem der Kauf des Ofens abgeschlossen war. Der Aschenkasten des Ofens enthielt 50 000 Francs in Goldmünzen, die aus irgendwelchem Anlaß vor vielen Jahren in den Ofen versteckt worden sind.

— **Das englische Schlachtschiff „Monarch" versenkt.** Das englische Schlachtschiff „Monarch" ist als letztes Schlachtschiff der englischen Flotte den Bestimmungen des Washingtoner Abkommens zum Opfer gefallen und in der Nacht zum Freitag auf hoher See in der Nähe der Scilly-Inseln versenkt worden. Das Schiff hat an der Skagerrak-Schlacht teilgenommen und ist damals schon von deutschen Geschossen getroffen worden. Nunmehr diente es den englischen Schiffsgeschützen sowie den Flugzeugbomben als Zielscheibe. Als die englische Flotte nach neunstündiger Beschießung abdampfte, war das Schlachtschiff „Monarch" untergegangen. Der erste Angriff erfolgte durch Flugzeuge, die wiederholt Treffer erzielten. Dann wurde es von mehreren leichten Kreuzern und schließlich durch Salvenfeuer auf 12 Meilen Entfernung von acht Schlachtschiffen beschossen. Um 10 Uhr nachts sank das Schiff.

— **Der Bandit mit dem Monokel.** Endlich ist es gelungen, den „Banditen mit dem Monokel" Gerald Chapman, der durch seine kühnen Verbrechen seit langem Amerika in Aufregung versetzt, in Muncie (Indiana) festzunehmen. Seinen Beinamen verdankt er dem Umstand, daß er bei seinen Verbrechen stets ein Monokel trug. Sein wirklicher Name ist, wie das Verhör ergab, Duggan; er stammt aus England. Duggan geriet in Verbrecherkreise und wurde bald einer der kühnsten und gefährlichsten Räuber, der Eisenbahnzüge anhielt und Banken ausplünderte. Man nimmt an, daß er das Haupt einer internationalen Verbrecherbande ist. Er trat immer sehr elegant auf. Ganz allein (?) hat er einen Eisenbahnzug auf Long Island aufgehalten und den Postsack mit 10 000 Dollar Inhalt entführt. Vor drei Jahren erschien er an der Spitze von sechs bewaffneten Männern in einem Postamt und raubte hier Werte für mehr als 1 Million Dollar. Ein Jahr später wurde er gefangengenommen und zu 25 Jahren Kerker verurteilt. Nach sechs Monaten entkam er aus dem Gefängnis in Atlanta, wurde aber nach einem verzweifelten Kampf, bei dem er verwundet wurde, in Georgia wieder festgenommen. Nach einigen Tagen entwich er wieder, und zwar verbarg er sich in einem Korb mit Wäsche, der aus dem Gefängniskrankenhaus herausgetragen wurde. Man glaubte dann seine Spuren in England zu verfolgen, aber im vergangenen Oktober erschoß er einen Polizisten, der ihn bei einem Einbruch in New Britain (Connecticut) überraschte.

— **Eine vulkanische Eruption unter dem** Meere. Eine vulkanische Eruption unter dem Meere hat bei Kapstadt Millionen von Fischen auf den Strand der Walerbai geworfen; der zwei Meilen entlang zwei Fuß hoch mit toten Fischen bedeckt ist, Haifische, Seezungen, Lachse und Stockfische durcheinander. Da die toten Fische die Gesundheit gefährden, sind auf Anordnungen der Behörden Bahnarbeiter Tag und Nacht beschäftigt, den Strand zu säubern.

— **Freilassung des Ankerbrotfabrik-Direktors.** Der vor einiger Zeit verhaftete Generaldirektor der Wiener Anker-Brotfabrik Fried ist gegen eine Kaution von einer Million auf freien Fuß gesetzt worden. Er begab sich sofort in die Anker-Brotwerke, wo er mit großen Ovationen empfangen wurde.

— **Drei Fischerboote vermißt.** Aus Neufundland wird gemeldet, daß drei Fischerboote seit drei Tagen vermißt werden. Die angestellten Nachforschungen sind ergebnislos verlaufen. Man befürchtet, daß die Boote mit ihrer 30 Mann starken Besatzung im Sturm untergegangen sind.

— **Straßenkämpfe mit dem Ku-Klux-Klan.** Ueber die Stadt Herrin im Staate Illionis, die schon mehrfach durch die Kämpfe mit dem Ku-Klux-Klan bekannt geworden ist, wurde von neuem der Belagerungszustand verhängt. Es kam zu regelrechten Straßenkämpfen zwischen den Anhängern und den Gegnern des Ku-Klux-Klan, wobei zwei Personen getötet und eine andere verletzt wurden. In aller Eile wurden Regierungstruppen aus Marion in Automobilen herbeigeführt, denen es gelang, die Ordnung wieder herzustellen.

— **Königs-Namenstagsfest in Spanien.** Zum Namenstage des Königs hatten die spanischen Städte etwa 80 000 Vertreter nach der Hauptstadt entsandt, die in langem Zuge zum Teil mit den historischen Fahnen unter dem Jubel einer ungeheueren Menschenmenge am Palast vorbeizogen. Am Nachmittag war im Palast eine große Defilircour, an der die Mitglieder der Regierung und des diplomatischen Korps teilnahmen. Den Beschluß des Tages bildete ein Galadiner.

— **Entvölkerungsdetektive.** Die Budapester Polizei hat eine besondere Detektivgruppe organisiert, deren einzige Aufgabe es sein wird, verbotene Eingriffe gegen das keimende Leben zu kontrollieren. Die Detektivgruppe wird Aerzte und Hebammen streng beobachten, namentlich jene, gegen die Anzeigen wegen verbotener Operationen schon einmal erstattet worden sind.

— **Auf dem Dreirad um die Welt.** Zwei Inder, die auf dem Dreirade um die Welt fahren, sind in Hamburg eingetroffen. Sie sind am 15. Oktober von Bombay aufgebrochen und haben schon 20 000 Kilometer zurückgelegt. Sie haben Indien, Persien, Mesopotamien, Syrien, Palästina, Aegypten, Italien und die Schweiz durchquert, fuhren dann nach Wien, Budapest, Berlin und Hamburg, Mittwoch werden die Fahrer ihre Reise über Bremen und weiter nach Holland, Belgien, Frankreich, Amerika, Japan, China und Indien fortsetzen. Sie rechnen mit einer dreijährigen Dauer.

Turnen, Spiel und Sport.

Die 1b-Klasse am vergangenen Sonntag.

Bis auf zwei Spiele, die am nächsten Sonntag steigen, ist die 1b-Klasse des Saalegaues bereits mit Verbandsspielen fertig — bei 10 Vereinen gewiß eine beachtliche Leistung. Erst am letzten Sonntag aber fiel die Entscheidung über den letzten Tabellenplatz: Mücheln verlor gegen Preußen 1:2 und ist damit zum Abstieg verurteilt. Preußen dagegen hat sich einen recht tüchtigen Platz erkämpft. Am grünen Tisch fiel insofern eine wichtige Entscheidung, als der Protest Neumarks gegen das Spiel Pr.-Komet abgelehnt wurde: Pr.-Komet ist dadurch unangefochtener Meister.

Die übrigen Resultate des Sonntags waren: Rietleben—Neumark 0:6; Pr.-Komet—Olympia 4:3; Reideburg—Eintracht 1:7; 1919—Ammendorf 0:0. Das Tabellenbild ist daher jetzt folgendes:

1b Klasse	Gespielt	Gewonnen	Unentschieden	verloren	Tore	Pkte +	Pkte −
Preußen-Komet	18	13	3	2	48 : 24	29	7
Neumark	18	11	4	3	43 : 18	26	10
Olympia-Halle	17	10	2	5	42 : 23	22	12
Eintracht-Halle	18	9	3	6	43 : 22	21	15
B.-C. Preußen-Merseburg	18	8	2	8	35 : 30	18	18
Sp.-V. Rietleben . . .	17	7	2	8	28 : 38	16	18
Ammendorf 1910	18	6	4	8	36 : 19	16	20
Halle 1910	17	3	5	9	19 : 39	11	23
VfB.-Reideburg	17	2	5	10	27 : 52	9	25
Sporting Mücheln . . .	18	3	2	13	17 : 62	8	28

Fußball am nächsten Sonntag.

Wenn es die Witterungsverhältnisse gestatten, werden am Sonntag noch einige Verbandsspiele nachgeholt. Die Liga hat nur zwei aufs Programm gesetzt, die beide in Merseburg steigen: V.f.L. erwartet Sportbrüder und der Sportverein 99 Favorit aus Halle. Beide Treffen versprechen recht spannenden Verlauf, da alle vier Vereine den Punktgewinn sehr nötig haben. — In der von uns bereits angedeuteten Angelegenheit Glismann (V.f.L.), hat der Gauvorstand übrigens ein Urteil noch nicht gefällt, so daß alle Gerüchte vorläufig jeder amtlichen Bestätigung entbehren. Die Verhandlung ist neu erst auf den 8. Februar angesetzt.

In der 1b-Klasse treffen sich nur: Rietleben—Olympia und Reideburg—1910. Beide Spiele sind für die Tabellengestaltung ohne Bedeutung.

•

Stockball (Hockey)

Da die Vorrundenspiele um den Pokal der J. G.-Halle am vorigen Sonntag dem Wetter zum Opfer fielen, kann das Zwischenrundenspiel Hockeyklub Halle — 99 Merseburg am nächsten Sonntag nicht stattfinden.

•

Jubeltage deutscher Rudervereine im Jahre 1925.

Zahlen machen Geschichte. Mit Recht kann man dies auch vom deutschen Rudersport behaupten. Neben dem Frankfurter RW. von 1876, der im kommenden Jahr sein sechzigjähriges Bestehen feiern kann, sind es gleichfalls noch fünf Vereine, die das 50. Jahr ihrer Vereinsgeschichte beschließen können. Der Umstand, daß von diesen 5 Vereinen allein 4 in Süddeutschland beheimatet sind, ist auf die frühere Einbürgerung des Ruderns in Süddeutschland zurückzuführen. Mit einer einzigen Ausnahme konnten alle 5 Vereine im vergangenen Jahr wiederholt beweisen, daß sie nach 50 inhaltsreichen Vereinsjahren noch immer zu den besten in Deutschlands Ruderei gehören. Wohl keiner dieser Vereine braucht um seine Zukunft und fernere Entwicklung besorgt sein, vielmehr ist es den meisten von ihnen gelungen, sich guten, brauchbaren Nachwuchs durch unermüdliche Arbeit heranzubilden. Schmucke Bootshäuser und zahlreiches Renngerät sind die besten Zeichen für die in vielen Jahren geleistete Arbeit und Mühen. Jeder dieser Vereine wird wohl mit Stolz und Freude zu seinem 50. Wiegenfeste rüsten. Stolz mit ihnen kann auch die gesamte deutsche Ruderwelt sein, auf die Geschichte jedes einzelnen Vereins und seiner altbergebrachten Ueberlieferungen. Es gibt wohl in Deutschland keinen Sport, der lautere und edlere Gedanken und

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250129-17/fragment/page=0007

Ziele vertritt und mehr als einen hervorragenden Finanzmann oder Politiker aus seinen Reihen hervorgebracht hat, als gerade der Rudersport.

Neben diesen vorerwähnten Vereinen können ferner noch im kommenden Jahr 8 Vereine das 45. und 12 Vereine das 40. Jahr ihrer Vereinsgeschichte beenden. Groß ist jedoch auch die Zahl derer, die bereits das 50. Jahr seit ihrer Gründung überschritten haben.

Der Veteran unter ihnen ist jedoch „Der Hamburger RC.", der im Jahre 1926 auf ein 90jähriges Bestehen zurückblicken kann.

In der näheren Umgebung sind es in Halle die Rudergesellschaft Nelson, die im vergangenen Herbst ihr fünfzigjähriges Bestehen feiern konnte und der Hallesche Ruderverein Böllberg, der auf ein vierzigjähriges Bestehen zurückblicken konnte.

Handel und Verkehr.

Berliner Produktenmarkt.

Berlin, 28. Jan. Die aus Noramerika eingelaufenen Stimmungsberichte lauteten wenig einheitlich und boten der Haltung des hiesigen Marktes wohl einen gewissen Rückhalt, vermochten jedoch die Unternehmungsluft nicht anzuregen. Das Angebot von Hafer und Gerste war reichlich, die Kauflust jedoch im Hinblick auf die Höhe der Forderungen gering und auf die Deckung des augenblicklichen Bedarfs beschränkt. Begehrt, aber knapp blieb Kleie. Oelkuchen und Melasse hatten ruhiges Geschäft. Für Weizen und Roggen war die Stimmung fest, jedoch zeigten sich nur für letztere vereinzelt Käufer. Mehl und Oelsaaten ruhig. Im handelsrechtlichen Lieferungsverkehr wurde die Haltung außer durch die Erhöhung aus Nordamerika auch durch die aus England gemeldete Preissteigerung stark befestigt. Man hörte nur Goldkurse, doch hielten sich die Umsätze in verhältnismäßig engen **Grenzen.**

Berliner Schlachtviehmarkt.

Berlin, 28. Jan. Der Auftrieb betrug: 1360 Rinder, 366 Bullen, 384 Ochsen, 610 Kühe und Färsen, 2463 Kälber, 3975 Schafe, 8429 Schweine, 10 Ziegen, 483 Auslandsschweine. Bei Rindern, Schafe nund Kälbern verlief der Markt ruhig, bei Schweinen glatt. Die Preise lauten in **Mark: Ochsen:** a) 48—52, b) 42—45, c) 37—40 d) 28—32; **Bullen:** a) 43—45, b) 40—42, c) 35—38; **Kühe und Färsen:** a) 45—49, b) 38—42, c) 30—34, d) 24—27, e) 20—22; **Fresser** 30—37; **Kälber** a) —, b) 75—85, c) 60—70, d) 48 bis 55, e) 38—45; **Schafe:** a) 40—46, b) 32—38, c) 25 bis 28; **Schweine:** a) —, b) 70—71, c) 68—70, d) 65—67, e) 62—64, f) bis 60; **Sauen** 62—66; **Ziegen:** 20—25.

Effektenkurse

(mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg)

Leipziger Börse vom 28. Januar 1925.

Altenburg. Landkr.	1,5	Hetzer Weimar	1,5	Naumann-Brauerei	53,5
Busch Waggon Vrz.	13,75	Hupfeld, Ludw.	7,—	Paradiesb. Steiner	3,6
Chromo Najork(29)	90,75	Kästner, Carl	2,6	Pittler Werkzeug	20,—
Cröllwitzer Papier	15,—	Kirchner & Co.	35,—	Riquet & Co. (20)	93,25
Dermatoid Wk. (20)	90,5	Körbisdorfer Zuck.	127,—	Schub.&Salzer(100)	158,—
Etzold & Kießling	10 375	Kriebisch Mühle	4,1	Stöhr, Kammgarn	64,9
Falkenst. Gardinen	19,—	Landkr. Leipzig	8,8	Thür. Wollgsp.(100)	108,5
Gnüchtel. S. Email	8,5	Leipzig Riebeck-B.	20,6	Tränk.& Würk.(100)	87,5
Groß, Kunstanstalt	4,1	" Buchb. Fritzsche	4,5	Ullersdorf. W. (100)	88,5
Hall. Pfännersch.	18 9	" Piano Zimm.	11,125	Wotanwerke	6,—
Hartmann S. Masch	7,125	LindnerGottfr.(200)	0,10	Zittau Mech. Web.	10,2

Berliner Börse vom 28. Januar 1925.*)

Anleihen	
Dollar Schätze	90,50
kl. Goldanleihe	100,—
gr. "	94,75
4 % Dt. Reichsanl.	0,78
5 % dto.	0,97
5½ % dto.	0,88
3 % dto.	1,35
4 % Preuß. Consols	1,15
3½ % dto.	1,10
3 % dto.	1,06
Sächs. land. Pfdbr.	11,80
Meining. Hyp. 1/17	7,10
Pfz. Bodkrd. 3—29	7,—
Oestr. Gold 10./19	12½
Ungar. Gold 7/19	10,6
Ungar. Kr. R. 6/19	1,60
5% Neckar A. G. 21	0,36
Rhein Main Donau	—
Schl. Holst. El v. 21	1,33
4½ % A. E. G. 9	1,85
Bad. Anilin v. 19	5,40
Höchster Farben 19	3,50

Aktien

Schiffahrts-Aktien	
Hamburg Amerika	32,25
Hansa Dampf.	14,50
Nordd. Lloyd Akt.	4,10
Vereln. Elbeschiff.	3,60

Bank-Aktien	
Bank elektr. Werte	7,40
Bank f. Brauind.	2,40
Berl. Hand G.(100)	171,50
Com. u. Priv.-Bk.	6⅝
Darmst.u.Nat.Bank	14,25
Deutsche Bank (60)	13,60
Disk.Com.Ant. (40)	19,30
Dresdner Bank	5,40
Halle Bankverein	1,60
LeipzigerCred. Anst.	3 25
Reichsbank Anteile	81,75
Sächsische Bank	72,—
Wien.Bkv.(M p.St)	7,—

Brauereien	
Engelhardt-Brauer.	43,—
Schulth. Patzenhof	37½
Leipzig Riebeck	26,60

Industrie-Aktien	
	0,42
Aachener Spinnerei	69,20
Accumulatoren	26,90
Agfa	18,10
Allg. Berl. Omnibus	13,50
A. E. G.	7,50
Ammendorf. Papier	37,50
Anhalter Kohlen	35,50
Aschaffenburg Pap.	33¾
Bad. Anilin (120)	36,—
Baroper Walzwerke	12,—
Bedburger Wolle	103½
Bochum Guß	7,50
Busch opt. Industr.	40,10
Charlottenb. Wasser	4,30
Chem. Heyden	121,—
Chem. Ind. Gelsenk.	47 70
Dessauer Gas	62,25
Dtsch. Erdöl	13,30
Dynamit Nobel	27,75
Eilenburger Cattun	28,50
Elberfelder Farben	148,—
Eschweiler Bergw.	5,90
Fahlberg List	17,—
Fraustädter Zucker	104½
Gelsenk. Bergwerk	3,40
Genthiner Zucker	147,75
Ges f. el. Unter. (100)	26,—
Glauziger Zucker	5,80
Görlitzer Waggon	92½
Hamb. El. Wk. (100)	162,—
Harpener Bergwerk	22,—
Hirsch Kupfer (150)	28,20
Höchster Farben	29⅞
Ilse Bergbau	7⅜
Jüdel & Co.	12,—
Kahla Porzellan	35,50
Kirchner & Co.	30,25
Koehlmann Stärke	14,60
Köln Rottweil	120,—
Körbisdorf. Zucker	6,10
Kraftwerk Thüring.	14,75
Lahmeyer & Co.	14,75
Leopoldgrube (140)	14,60
Linde Eismasch.	11,40
Lüneb. Wachs. (100)	—
Magdeburger Gas	6,80
" Bergw.-Ges.	128,—
Mansfelder Bergw.	6,10
Marienh. Kotzenau	9,25
Masch. Baum	30,25
" Buckau	12,—
Mix u. Genest (100)	96,—
Neckars. Fahrzeug	9,25
Niederschl. Elektriz	12½
Oberschl. Eisen. Bed.	15½
Orenstein & Koppel	23,5
Ostwerke	37,25
Panzer	15,9
Phönix Bergbau	70,25
" Braunkohle	52,—
Reichelt Metall	10,5
Rhein Westf. El. W.	58,—
Gebr. Ritter	24,5
Rombach Hütte	33,9
Rositzer Zucker	48,1
Rütgerswerke	20⅝
Sächs. Webstühle	18,9
Sarotti Chok. (20)	2,25
Schieß Masch. (600)	56,—
Schuckert & Co.	78,25
Schulz jun. (200)	140,5
Siegen-Solinger	9,—
Simonius Zellulose	11,—
Steingut Colditz	24,1
Stinnes Riebeck	53½
Tecklbg. Schiff	25,90
Tempelhoferfeld	14,—
Thüringer Zucker	14½
Union chem. Prod.	25,—
Varziner Papier (80)	6,60
Ver. Kohle Borna	40,9
Wanderer-Werke	14,90
Wegel. & Hüb. (100)	9,75
Weisch.-Weiß. Brk.	108,—
Westeregeln Alkali	22,5
Wolf Masch. Buck.	7,8
Wotanwerke	—
Zeitz. Masch. A (100)	55,75
Zwickau. Masch. (20)	86,—

Berliner Freiverkehr vom 28. Januar 1925.

Kali Krügershall	11,—	Becker-Kohle	7⅝	Ruß A. E. G.	—
Wittekind	8,—	Brown Boveri	1,64	Schebera	3,—
Api	8,—	Chem. Zeitz	8.25	Jul. Sichel	3,—
Dtsch. Petroleum	20,—	Gummi Elbe	18 —	Stoewer-Auto	12.50
Diam. Shares	17,25	Hagen&Rötteln	5,75	Stralauer Glas	23,—
Nationalfilm	—,70	Hochfrequenz	7.25	Winkelh. Cogn.	16
Ufa-Film	13,25	Manoli	1,20		

Leipziger Freiverkehr vom 28. Januar 1925.

Altenburg. Glash.	8,—	Ley, Arnstadt	4,80	Samsonia	0,05
Pauchwitz Pschirer	0,50	Metallw. Borsdorff	48⅛	Seidel & Naumann	3 31
Busch Wagg.(p.St.)	20,5	Nordd. Gem. 500	80,50	Thür. Zuck.-Walschl	14,75
Dähne Max	0.26	Nordd. Gem. 1000	165,—	Weidaer Jutte	65,—
Escher Bernh.	11,5	Parkhotel Leipzig	25,75	Wollhaar Hainichen	1,26
Heine & Co.	3,50	Reform Motoren	6,75		
Karnatzki	3,10	Rhein-Hess. Treibr.	0,10		

*) Die hinter der Aktienbezeichnung in Klammern stehende Ziffer bedeutet den heutigen Goldwert und ist der dahinter verzeichnete Kurs in Goldprozent zu verstehen.

Notenkurse.

Berlin, 28. Jan. Polen —: Oesterreicher 5,93—5,95: Schweizer 81—81,40; Italiener 17,66—17 74.

Berliner Metallpreise.

Berlin, 28. Jan. Elektrolyt-Kupfer 142, Raffinade-Kupfer 130—131; Weichblei 80—81; Rohzink 76—77; Aluminium 235—240; Bankazinn 540—550; Reinnickel 340—350; Feinsilber (ca. 900) 95—96.

Vom Weinmarkt.

Im Weingeschäft ist im allgemeinen kein großes Leben zu verspüren. Geldknappheit und Abwarten des Handels bezüglich der Entwicklung der 1924er läßt vorerst ein richtiges Geschäft nicht aufkommen. In Rheinhessen sind die kleineren 1924er abgestochen, mit den mittleren und besseren Gewächsen wird noch etwas gewartet. Es wurden 1924er zu 480—850 Mk. die 1200 Liter abgegeben. 1922er gingen von 490—1100 Mk. und darüber das Stück ab. 1923er brachten es von 550—1400 Mark die 1200 Liter. Letztere Sätze verstehen sich bei 1922er und 1923er nur für beste Gewächse. An der Nahe wurden 1924er von 520—840 Mk. die 1200 Liter gehandelt. Im Rheingau wurden im allgemeinen 500—700 Mk. für die 600 Liter 1924er von den Winzern verlangt. Für 1922er und 1923er gehen die Eignerforderungen von 600—850 Mk. für das Halbstück. Im unteren Rheingau kam es in der letzten Zeit zu Umsätzen von 1924ern in der Preislage von 450—500 Mk. das Halbstück, 1922ern zu 500—550 Mk. und von 1921ern zu 1100 bis 1500 Mk. die 600 Liter. An der Mosel stellen sich die Winzerforderungen für 1924er auf 550—700 Mk. und darüber die 950 Liter. Verschiedenes wurde hierin umgesetzt und zwar in Dusemond zu 1000 Mk., in Piesport zu 800 Mk. und in Braunsberg zu 900 Mk. das Fuder. Dusemond gab auch 1923er zu 950—1000 Mk. und ein besseres Fuder 1922er zu 1500 Mk. ab. In Wintrich wurden 1922er zu 450—500 Mk. und 1923er zu 600 Mk. das Fuder (960 Liter) genommen. In der Rheinpfalz hat die Nachfrage nach Rotgewächsen etwas angezogen. Sie werden aus dem Jahrgange 1924 mit 320—400 Mk. die 1000 Liter bezahlt. Für 1924er Weißweine wurden von 400—850 Mk. die 1000 Liter angelegt. Franken verzeichnete für 1924er Preise von 70—95 Mk. die 100 Liter. In Baden gingen solche zu 75 bis 130 Mk. die Ohm (150 Liter) über. Württemberg erlöste hierfür bis zu 150 Mk. die 100 Liter.

Die Witterung ist wieder milder geworden, so daß die Arbeiten in den Rebgeländen teilweise wieder aufgenommen wurden, auch eine Versendung von Weinen wieder möglich geworden ist. Eine sehr große Anzahl von Weinversteigerungen werden die nächsten Monate bringen, darunter auch solche erheblichen Umfanges seitens des Naturweinversteigerungsverbandes von Rheinhessen, Rheingau, Mosel, Saar und Ruwer sowie der Rheinpfalz. Es werden dabei die Jahrgänge 1921, 1922,1923 hauptsächlich vertreten sein, doch finden sich hier und da auch 1924er darunter. Soweit kleinere Mengen Faß- und Flaschenweine von anderer Seite mitunter ausgeboten werden, dürfte es sich allerdings fragen, ob solche Auktionen sich im Rahmen der bestehenden Verordnungen bewegen und ob hier nicht die Landesregierungen mit Verboten vorgehen sollten.

Eine Weinbörse wurde nunmehr auch in Heilbronn eingerichtet, von der man besonderen Absatz der dortigen Erzeugnisse erhofft. Die Kaiserstühler (Oberbadener) Winzervereinigung veranstaltet eine interne Weinbewertung, worauf dann in Freiburg eine Prämiierung stattfindet. Tags darauf wird von dieser Vereinigung und dem Naturweinverband für das Markgräflerland und den Breisgau gemeinschaftlich in Freiburg ein Weinmarkt abgehalten, dessen Beschickung eine starke sein wird.

Mein Inventur-Ausverkauf

Paul Ehlert Nfg. bietet durch die Leistungen

besonders günstige Kaufgelegenheit

Versteigerung!

Sonnabend, den 31. Januar d. Js., ab vormittags 10 Uhr, versteigere ich im Gasthause „Zur Funkenburg" hier, weggzugshalber öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung u. a.: 4 Kleiderschränke, kl. Wäscheschrank m. Marmpl., Vertiko, Kommoden, Truhe, Tische, Stühle, Damenschreibtisch, Flurgarderobe, Spiegel m. u. ohne Konsol, 2 Sofa, mehr. Beitstellen mit und ohne Matr., Küchenschrank, „Singer"-Nähmaschine, div. Wirtschaftsgegenstände; Bilder, 2 fast neue Kutschgeschirre; einige Kleidungsstücke, Schuhe.

Albert Franke, beeidigter Auktionator, Merseburg, Lindenstraße 11. Telefon 635.

Eine Anzahl belgische Stuten der verschiedenen Alters-Klassen gibt zur Zucht und zu Gebrauchszwecken wegen Nachzucht ab

Domäne Schladebach bei Kötzschau.

Terrazzo-Fussboden wird sachgemäß ausgeführt.
Lindenhahn & Müller, Halle a. S.,

Wand-Fernsprech-Teilnehmer-Verzeichnis für Büros, Geschäftslokale, Hotels usw. sehr geeignet
Preis 50 Pfennig.
Erhältlich in der Geschäftsstelle Hälterstraße 4 — und in der Filiale Gotthardistraße 38. —

Zum 1. April Kontor-Lehrling mit guter Schulbildung (Obersekundareife) gesucht.
Angebote mit selbstgeschriebenem Lebenslauf und Abschrift des Abgangszeugnisses unter 11/25 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Kontoristin welche Schreibmaschine u. Stenographie beherrscht, sofort gesucht. Gefl. Angebote unter M. T. an die Expedition d. Blattes.

Schreibmaschine neu, billig abzugeben, evtl. gegen Raten. Offerten unter 336/25 an die Exped. d. Blattes.

Gut möbliertes Zimmer zu vermieten. Gotthardtstraße 14 II

Empfehle:
Frisch gebrannt. Kaffee ¼ Pfd. —.85 Mk.
¼ " 1.— "
Apfelsinen 12 St. 1.— Mk.
" 10 " 1.30 "
Bienenhonig Dose v. 90 Pfg.
O. Traxdorf, Neumarkt 6.

Bücherkontrollen und Einrichtungen, sowie Unterricht in allen kaufmännischen Fächern übernimmt
F. Hatzmann Roonstraße 10 I.

Dixin Henkel's Seifenpulver

ist sparsam im Gebrauch und von ausgezeichneter Waschwirkung!